Montag, den 30. Mai 1921 | Einzelnummer 25 Pf. | 32. Jahrgang — Nr. 123

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 0.20 Mk., auswärts 0.35 Mk., Anzeigen unter Text 2.50 Mk., auswärts 2.50 Mk., Stellenangebote, Familienanzeigen 0.35 Mk., Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 0.30 Mk. Zu vorgenannten Preisen tritt ein Teuerungszuschlag von 20%. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Hauptexpedition Furstraße 46 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 3352.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Furstraße 46, durch die Zweigstelle Matthiasstraße 28, bei Junge, die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr. 7 und durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 1.20 Mk., monatlich 5.10 Mk., vierteljährlich 15.30 Mk. (einschließlich Bestellgebühr), durch die Post bezogen vierteljährlich 15.30 Mk. (ohne Bestellgebühr), frei ins Haus durch die Post monatlich 6.10 Mk., vierteljährlich 18.30 Mk.

Was Korfanty wirklich angeboten hat.

Vorläufige Dreiteilung Oberschlesiens?

Der Plan einer vorläufigen Dreiteilung Oberschlesiens, der nach Zeitungsmeldungen, die einen ernsten Eindruck machen, gestern den Botschafterrat beschäftigt hat, und vermutlich also allernächstens den Obersten Rat beschäftigen soll, ist ein Plan unter militärischen Gesichtspunkten. Er ist entstanden angesichts der Ohnmacht der alliierten Streitkräfte zu Beginn des Korfantyschen Aufstandes und wollte der militärischen Ueberlegenheit der Insurgenten in diesem Zeitpunkt dadurch Rechnung tragen, daß die Kreise Pleß und Rybnik den Polen sofort vorläufig zugesprochen werden sollten, daß die westlichen, überwiegend landwirtschaftlichen Kreise mit Ausnahme von Groß-Strehlitz sofort den Deutschen einzuräumen wären, während die Alliierten sich die Besetzung des zentralen Industriereviers und des Kreises Gr.-Strehlitz vorbehielten. Dieser Plan hatte damals, als er, wie es heißt, vom englischen und italienischen Bevollmächtigten in Oppeln vorgeschlagen wurde, seinen guten militärischen Sinn, wenn er auch politisch und wirtschaftlich und nicht zuletzt juristisch auch in der damaligen Lage nicht unbedenklich erscheinen mußte. Heute, da der deutsche Selbstschutz nicht mehr die stärkste militärische Macht darstellt, die den Insurgenten entgegentritt, sondern eine englische Division mit Tanks, Artillerie und Pionieren anrückt, dürfte der Plan von vor 14 Tagen auch militärisch nicht mehr aktuell sein. Wenn er jetzt nicht mehr von Militärs, sondern von Staatsmännern aufgenommen wird, so ist er nicht mehr als ein Mittel zum Zweck zu beurteilen, sondern enthüllt bereits einen Teil der letzten Absichten, die in den Köpfen der Herren der Welt für Oberschlesien bestehen.

Was würde es bedeuten, wenn die Kreise Pleß und Rybnik auch rechtlich den Polen „vorläufig" zugesprochen würden? Die tatsächliche Lage in den beiden Kreisen könnte sich wohl kaum mehr verschlimmern. Denn eine polnischere Wirtschaft, als sie zum Beispiel in der Stadt Rybnik unter dem Kommando des urpolnischen Stadtkommandanten Dr. Trunckhardt aus Westfalen, vor gut zwei Jahren noch deutschnationaler Wanderredner in Mittelschlesien, herrscht, ist wohl kaum möglich. Aber die Folgerungen, die die Polen für die Zukunft aus einer solchen vorläufigen Zusprechung von Pleß und Rybnik ziehen würde, kann man sich nach der Art ihres Vorgehens in Posen nicht schädlich genug vorstellen. Nicht nur die deutschen Eigentumsrechte, sondern auch die Rechte der Person würden schlimmster Willkür damit unter Stillschweigen der Sanktionen der Alliierten in diesen Kreisen ausgeliefert sein. Es wäre von geringer Bedeutung, wenn dann nach vielen Monaten nachträglich vielleicht einmal ein deutschpolnischer Vertrag die deutschen Rechte in diesen beiden Kreisen regelt, nachdem die Möglichkeit ihrer Wahrnehmung längst vernichtet ist. Im Interesse der Menschlichkeit und im weltwirtschaftlichen Interesse kann daher nicht nachdrücklich genug gegen eine vorbehaltlose „vorläufige" Zuteilung dieser Kreise protestiert werden, gerade wenn man eine Einigung zwischen Polen und Deutschland über diesen Bezirk mit starker polnischer Mehrheit unter Berücksichtigung dieses Abstimmungsergebnisses wünscht, wie wir das an dieser Stelle wiederholt getan haben. Auslieferung an die Insurgenten ist keine rechtliche Abtretung und vorläufige Auslieferung bedeutet die Schaffung vollendeter Tatsachen auch im juristischen Sinne, die später, da man Erschlagene nicht wieder zum Leben erwecken und vernichtete Güter nicht wieder zum Vorschein bringen kann, nicht mehr zu ändern sind.

Von einer organischen Dreiteilung in anderem als militärischen Sinne ist in dem ganzen neuen Plan nicht viel zu spüren. Aus dem landwirtschaftlichen Westbezirk wird zum Beispiel, wie es heißt, der Kreis Groß-Strehlitz, der eine knappe polnische Majorität hat, herausgenommen und dem industriellen Zentralrevier zugeteilt, wo damit die polnische Minderheit etwas gestärkt wird. Andererseits denkt man natürlich nicht daran, etwa die Kreise des Zentralreviers mit starker deutscher Mehrheit, wie zum Beispiel Gleiwitz, dem Landstreifen zuzuteilen, der sofort vorläufig an Deutschland fallen soll. Das hängt offensichtlich mit dem rein militärischen Gesichtspunkt des Ganzen zusammen, der, wie angedeutet, inzwischen überholt ist. Von Politikern aufgenommen, kann eine solche Linienführung natürlich noch Folgen haben, die gar nicht zu übersehen sind.

Das Bedenklichste an dem ganzen Plan ist aber die Fortsetzung der interalliierten Herrschaft im Zentralrevier, und zwar nach allen Meldungen auch fernerhin unter Präsidierung der Interalliierten Kommission durch einen französischen General. Le Rond selbst kandidiert offensichtlich wieder, läßt in Paris seine Diplomatie, welcher das neue Korfantysche Angebot zu verdanken sei, empfehlen; in der angelsächsischen öffentlichen Meinung verbreitet er durch amerikanische Ausfrager „gemäßigte" Aeußerungen über die Deutschen. Und Le Rond ist ja nur ein Exponent der französischen Politik, die sein diplomatischer Mitarbeiter Ponsod, sein Präfekt für das Innere Anjoubauld, oder der Oberkommandeur der alliierten Truppen Gratier ebenso entschieden vertreten. Die Fortsetzung der Herrschaft dieser Herren gerade im Industriegebiet, wo ihre Künste heute den allerschlimmsten Zustand geschaffen haben, ist eine solche Gefahr für Oberschlesiens friedliche Entwickelung, daß nicht scharf genug von Deutschland aus heute Verwahrung dagegen eingelegt werde kann. Sollen die englischen Truppen diesem Ziel dienen?

—m.

Korfantys Angebot.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Oppeln:

Wenn es richtig ist, daß Korfantys Angebot, die Waffen zu strecken und die Hoheit der Interalliierten Kommission anzuerkennen, in Paris als Erfolg der Diplomatie Le Ronds bezeichnet wird, so hat der General die Verkündung seines Ruhmes überaus vorsichtig organisiert. Die kurze Havasmeldung enthält über die Bedingungen, die Korfanty gestellt hat, oder die Le Rond ihm aus freien Stücken zugesagt haben kann, kein Wort. Erst aus der Kenntnis der einzelnen Bedingungen aber kann man beurteilen, ob das neue Angebot nicht nur die verschleierte Wiederholung der verschiedenen früheren Vorschläge Korfantys für eine Demarkationslinie zwischen Alliierten, Polen und Deutschen in Oberschlesien ist.

In Oppeln, wo eine Rückfrage über diese einzelnen Bedingungen sofort möglich wäre, erklären die französischen Beamten des Pressebüros der Interalliierten Kommission, die Nachricht sei hier in Oppeln völlig neu, sie käme aus Paris; man wisse hiervon gar nichts. Von englischer Seite hört man, daß in der Form, in der ihr von dem Angebot Korfantys Mitteilung gemacht worden war, von einer Entwaffnung der Korfanty-Insurgenten nicht die Rede war, sondern nur von einer Uebergabe der Verwaltung des Landes an die Interalliierte Kommission. Solange eine genauere Anwort auf Rückfragen nicht bekannt ist, wird man gut tun, das ganze Korfanty-Angebot und seine Darstellung durch die französische amtliche Agentur als einen neuen Versuch aufzufassen, die Friedlichkeit der polnischen Insurgenten festzustellen, den General Le Rond als geeigneten Kandidaten für die Neubildung der Interalliierten Kommission zu empfehlen und freie Hand für eine Neuordnung der oberschlesischen Verhältnisse zu schaffen, die im Grunde doch wieder die alten sein würden. Die ganze Taktik der Polen und des Vorsitzenden der Interalliierten Kommission läßt darauf schließen, daß wichtige Entscheidungen für die nächste Zukunft Oberschlesiens bevorstehen, die man auf diese Weise möglichst rasch und ohne den diplomatischen Gegnern Zeit für Gegenaktionen zu geben, beeinflussen will.

Korfantys „Bedingungen".

In der „Freiheit" heißt es, anscheinend auf Grund einer amerikanischen oder englischen Berichterstatter-Meldung über Korfantys Bedingung:

Vor allem darf eine Entwaffnung der Insurgenten nicht stattfinden. Die Interalliierte Kommission muß die gesamte Verwaltung von Oberschlesien, sowie die Leitung der industriellen Unternehmungen reorganisieren. Alle Spuren des preußischen Systems sollen verschwinden. Polen muß einen Anteil an der Ueberwachung der Steuereinnahme, ferner der Gerichtsbarkeit, der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-, sowie an allen Gemeindeverwaltungen erhalten. — Korfantys Entschluß ist nach der Erklärung des Korrespondenten der „Chicago Tribune" nicht etwa auf Friedensliebe zurückzuführen, sondern der Führer der Polen habe Furcht vor dem Eintreffen englischer Truppen. Er erkläre, diese seien parteiisch und würden Zusammenstöße herbeiführen.

Eine ganze englische Division!

Der Berliner Vertreter von Reuters Büro meldet, eine ganze britische Division werde umgehend nach Oberschlesien abgehen. Sie wird unter dem Kommando des Divisionsgenerals Henniker stehen, der sich im Kriege sehr ausgezeichnet hat. Die Division wird mit Artillerie, Pionieren und Tanks ausgerüstet sein. Oberst Wanchup Blackwatch, der eine der Brigaden führt, ist heute auf der Reise nach Oberschlesien durch Berlin gekommen.

Eine vernünftige Erklärung der Oppelner Kommunisten.

In der „Oppelner Zeitung" findet sich als „Eingesandt" eine sehr bemerkenswerte Erklärung der Oppelner Ortsgruppe der Kommunistischen Partei Oberschlesiens, die wohl die größte Ortsgruppe der Partei in dem nicht von den Insurgenten besetzten Gebiet ist. Das „Eingesandt" verteidigt die Oppelner Kommunisten gegen eine Rede unseres Oppelner Parteigenossen Cyrus, der die Verbrüderung der Kommunisten mit den Insurgenten und die Haltung der „Roten Fahne" in Berlin in einer öffentlichen Versammlung wirkungsvoll angegriffen hatte. Die Oppelner Kommunisten rücken von dieser Haltung ihrer Parteigenossen im insurgierten Gebiet und von der Haltung der Berliner Zentrale samt ihren Gefolgsleuten im unbesetzten Schlesien entschieden ab. Sie schreiben u. a.:

„Was auswärtige Zeitungen über Oberschlesien schreiben, dafür kann man doch eine einzelne Ortsgruppe nicht verantwortlich machen.

Wir weisen darauf hin, daß unsere Parteimitglieder ihre Pflicht der Allgemeinheit gegenüber besser erfüllt haben, wie verschiedene andere Parteien.

Wir sind z. B. mit bei der J. K. vorstellig geworden, wo die größte Partei in Oppeln durch Abwesenheit geglänzt hat. Und mir ist das malitiöse Lächeln nicht entgangen, das um die Lippen spielte, wo wir uns als Vertreter aller Parteien vorstellten. Unsere Mitglieder sind vertreten bei der Apo, beim Selbstschutz; sie begleiten die Panzerzüge. Es wird einem klassenbewußten Arbeiter immer schwer werden, die Waffe gegen seinen Arbeitsbruder zu richten, aber Not kennt kein Gebot. Es verrät eine sehr schofle Gesinnung, wenn unseren Leuten von gewisser Seite materielle Beweggründe unterschoben werden. Wir würden es sehr gern sehen, wenn wir auch die Leute, die nicht aufs materielle zu sehen brauchen, in den Reihen derer sehen könnten, die ihr Leben in die Schanze schlagen. Aber bis jetzt ist das leider sehr vereinzelt der Fall. Von dieser Seite wünscht man nur Hilfe von anderen, selbst auf die Gefahr hin, daß es noch zu ernsteren Verwickelungen kommt und aus Oberschlesien schließlich ein Trümmerhaufen wird.

Wir betonen nochmals, daß das Mißtrauen uns gegenüber durch nichts gerechtfertigt ist, und wir nach wie vor ehrlich und anständig unsere Pflicht tun werden, wie es aus reinen Menschlichkeitsgründen in diesem Falle notwendig erscheint.

Der Vorstand der Kommunistischen Partei Oberschlesiens".

Von „auswärtigen Blättern" war von Cyrus nur die Berliner „Rote Fahne" zitiert worden. Gegen diese also und in der Sache damit auch gegen die ihr folgende „Schlesische Arbeiter-Zeitung" richtet sich die Erklärung der Oppelner Kommunisten. Besonders bemerkenswert ist ihre energische Unterstützung des Selbstschutzes. Leider ist die Haltung der Kommunisten im insurgierten Gebiet wieder eine andere. Dort haben sie bekanntlich in den ersten Maitagen gleichzeitig mit den Polen zum Generalstreik aufgerufen und unterstützen Korfanty auch heute noch, in der Hoffnung, ihn zu beerben, wenn er des Chaos nicht mehr Herr wird.

Die Lage im Aufstandsgebiet.

Im Kreise Rosenberg haben die Polen Wachowitz geräumt. Der Ort Rosenberg ist nach wie vor in der Hand der Polen und von ihnen stark befestigt. Es wurden zwei Gefangene gemacht, die dem regulären polnischen Infanterieregiment 27 angehören und in der Reihen der Insurgenten mitgekämpft hatten.

Neudorf im Kreise Rosenberg wurde von den Aufrührern durch Artillerie und durch einen aus der Gegend von Zembowitz herangefahrenen feindlichen Panzerzug beschossen. An der ganzen Oderlinie ziemlich rege Schießereien der Polen, verschiedentlich versuchten diese über die Oder vorzustoßen, jedoch stets ohne Erfolg. Am 28. Mai griffen die Aufständischen Niewke an der Straße Gogolin—Groß-Strehlitz heftig an. Der Angriff wurde abgeschlagen und später Niewke von der Artillerie der Polen beschossen. Kalinowitz ist von Aufrührern geräumt. Ein in der Nähe des in polnischen Händen befindlichen Bahnhofes Groß-Stein stehender polnischer Panzerzug beschoß den Ort Groß-Stein mit 10,5 Zentimeter Granaten.

In Oppeln sind weitere Transportzüge mit englischen Truppen eingetroffen.

Es sind durchaus keine Nachrichten vorhanden, daß Korfanty die Waffen niederlegen will. Alle diesbezüglichen Nachrichten müssen deshalb als Bluff angesehen werden.

* * *

Die letzten uns direkt zugehenden Meldungen lauten:

Das Flüchtlingslager bei Hindenburg wurde am 27. d. Mts. von den Aufständischen überfallen. 130 Deutsche wurden, zum Teil unter schwersten Mißhandlungen, fortgeschleppt. Die Beamten und Angestellten in Hindenburg legten darauf, auch wegen der andauernden Drangsalierung und Beunruhigung, Schießereien usw. ihre Arbeit nieder. Infolgedessen fanden zahlreiche sogenannte Haussuchungen auf Waffen bei deutschen Angestellten und Beamten statt. Einige Bergbeamte wurden festgenommen, aber wieder freigelassen.

In Beuthen soll der Bahnhof von den Aufständischen besetzt worden sein. Mit dem Industriebezirk besteht noch keinerlei Verbindung. Bei Rosenberg haben die Aufständischen Artillerie in Stellung gebracht.

Fortsetzung des Waldenburger Streiks.

Aus Waldenburg wird uns folgende Erklärung gemeldet:

In einer Konferenz der Betriebsräte und Vertrauensleute sämtlicher Organisationen am 29. Mai kam der entschlossene Wille zum Ausdruck, im Streik solange zu verbleiben, bis ein annehmbares Ergebnis erzielt ist. Dieses, sowie die Tatsache, daß die Belegschaften vollzählig und besonnen seit einer Woche im Streik stehen, berechtigt zu der Annahme, daß auch bei einer Urabstimmung sich mehr als ¾ der Belegschaften für den Streik erklärt hätten. Unorganisierte Mitglieder gibt es nicht in dem Revier. Die unterzeichneten Organisationen haben deshalb nunmehr den Streik anerkannt und derselbe wird von diesen geführt. Dieser Beschluß rechtfertigt sich um so mehr, als die Notlage der niederschlesischen Bergarbeiter bekannt ist.

Die freien Gewerkschaften. Der christliche Gewerkverein.

Die Wahrheit an Le Rond.

Ein unter dem 22. Mai aus Kattowitz an uns gerichteter Brief gelangt erst jetzt in unsere Hände. Der Brief hat 5 Tage gebraucht, um bis Cöln zu gelangen und ist dort am 27. Mai zur Post gegeben worden.

Am letzten Donnerstag, abends 7½ Uhr, wurde eine Abordnung der deutschen Arbeiter- und Angestelltengewerkschaften von der Interalliierten Kommission, nämlich den Herren General Le Rond, General de Marinis und Oberst Percival, in Gegenwart eines deutschen Dolmetschers zu persönlicher Aussprache empfangen. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Die Gewerkschaftsvertreter schilderten die Leiden der deutschgesinnten Bevölkerung, berichteten über die Plünderungen der polnischen Aufrührerbanden, über die Lebensmittelversorgung, über die Not, in die die Kinder in den Städten durch das Ausbleiben der Milchzufuhr geraten, über die Festnahme, Verschleppung und Mißhandlung Deutscher, führten für alles, was sie vortrugen, Beispiele an und legen die Interalliierte Kommission auch nicht im unklaren über die ungeheure Erregung, die sich der deutschen Bevölkerung bemächtigt habe und die gesteigert werde durch die Tatsache, daß die französische Truppe dem Aufruhr selbst und dem Treiben der Aufrührerbanden nicht nur nicht entgegengetreten sei, sondern sich mit den Aufständischen befreundete und verbrüderte, wofür ebenfalls Beispiele angeführt wurden. Es wurde auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß dieselbe französische Truppe gegen die friedliche deutsche Bevölkerung, die sich auf den Straßen der Stadt ansammle, weil sie durch die Aufrührerbanden aus der Arbeit ferngehalten werden, sehr energisch einschreite. Es wurde berichtet über die vielfachen und immer wiederholten Bemühungen bei den Kreiskontrolleuren und Stadtkommandanten Abhilfe und Beistand zu erbitten, daß alle diese Bemühungen erfolglos gewesen seien, daß man immer nur Vertröstungen und Ausflüchte gehabt habe auf alle Vorstellungen und daß schließlich auch die polnische gewerkschaftliche Organisation, mit der man in Verhandlungen zu treten versucht habe, einen ablehnenden Standpunkt eingenommen habe. Die Auffassung der deutschen Bevölkerung sei die, daß die Interalliierte Kommission dem Aufruhr nicht entgegentreten wolle. Die deutsche Bevölkerung glaube, daß, wenn dieser Wille vorhanden sei, es mit den der Interalliierten Kommission zur Verfügung stehenden Truppen noch heute möglich sei, den Aufruhr zu unterdrücken und gesetzmäßige Zustände zu schaffen. Die Haltung der Aufrührer sei nur deshalb so herausfordernd, weil sie wüßten, daß ihnen nicht entgegengetreten werde. Die interalliierten Mächte, deren Vertretung die Interalliierte Kommission in Oberschlesien sei, hätten die größte Militärmacht der Welt niedergezwungen. Es sei unmöglich, zu glauben, daß diese Mächte nicht eines solchen Aufruhrs sehr schnell Herr werden würden, wenn sie wollten. Wer die Lage im Aufstandsgebiet und die Aufrührer selbst beobachte, müsse erkennen, daß nur ein sehr kleiner Teil der Aufrührer tatsächlich aus nationalem Idealismus den Kampf führe; der größte Teil sei entweder Abenteurer, die weder mit einem nationalen noch mit sonst irgend einem Ideal etwas zu tun hätten, oder sie seien Darsteller eines Korsanty-Theaters, dem allen Idealen ebenfalls entfernt sei.

Im einzelnen wurde der Interalliierten Kommission besonders vorgehalten, daß es notwendig sei, die bewaffneten Banden sofort von den Straßen und aus den Orten verschwinden zu machen und jeden, der einen anderen gewaltsam an der Arbeit verhindere, schwer zu bestrafen.

Im August 1920 habe General Gratier, der Oberbefehlshaber der interalliierten Truppen in Oberschlesien, die deutschen Gewerkschaftsführer in Kattowitz zu sich beschieden und ihnen gesagt, er werde alle deutschen Führer verhaften lassen, wenn nicht schnellstens Ruhe eintrete. Wenn jetzt ebenso gegen die polnischen Führer verfahren worden wäre, so wäre der Aufstand längst zu Ende.

Die Aufnahme des Eisenbahnverkehrs und damit die Zufuhr von Lebensmitteln in die Städte sei nicht möglich, bevor nicht die bewaffneten Banden verschwänden und ihnen die Waffen abgenommen seien. Die Eisenbahner könnten unmöglich fahren, wenn sie nicht Sicherheit für ihr Leben und für die Züge hätten.

General Le Rond, der zwischendurch kurze Antworten gegeben hatte, griff besonders den Eisenbahnverkehr heraus und erklärte, daß dieser bereits aufgenommen gewesen, durch die deutschen Eisenbahner aber wieder stillgelegt worden sei. Darauf wurde dem General erwidert, daß das Fahren eines einzigen Zuges von Kattowitz nach Oppeln — mehr Züge hätten seit Beginn des Aufruhrs nicht verkehrt — unmöglich als „Wiederaufnahme des Verkehrs" bezeichnet werden könne. Der Zug befördere nur Offiziere und Beamte der Interalliierten Kommission und Lebensmittel für die interalliierten Truppen. Die Bevölkerung habe davon garnichts. Die Bevölkerung sehe auch vollkommen ein, daß die Eisenbahner und die Züge nicht der Gefahr, die ihnen von den bewaffneten Banden drohe, ausgesetzt werden dürften. Wenn die Eisenbahner sich weigerten, unter den jetzt bestehenden Zuständen den Verkehr aufzunehmen, so seien sie damit vollkommen im Recht.

General Le Rond griff dann die Zufuhr deutscher Geldmittel heraus und erklärte, daß an dem Ausbleiben dieser Geldmittel die deutsche Reichsbank Schuld trage. Sie habe das Geld nicht nach Oberschlesien geschafft, obgleich die Interalliierte Kommission sich bereit erklärt habe, die Geldtransporte mit militärischer Macht zu schützen.

Darauf wurde dem General die Frage vorgehalten, ob die Interalliierte Kommission sich auch bereit erklärt habe, für Verluste aufzukommen, die hätten eintreten können, wenn die Geldtransporte von den bewaffneten Banden überfallen worden wären. Darauf erwiderte General Le Rond ausweichend und erklärte, wenn das deutsche Gesetz eine solche Ersatzpflicht vorsehe, so werde die Interalliierte Kommission diese Pflicht vermutlich anerkennen. Man entgegnete dem General, daß sich die Interalliierte Kommission nicht hinter Gesetze verstecken dürfe, sondern die moralische Pflicht habe, gesetzmäßige Zustände in Oberschlesien herzustellen. Da sich die Interalliierte Kommission zur Ersatzleistung nicht bereit erklärt habe, so sei die Reichsbank im Recht gewesen, wenn sie die Geldzufuhr verweigert habe. Denn man könne der Reichsbank unmöglich zumuten, daß sie selbst den polnischen Aufstand finanziere, worauf der Geldtransport auf eigene Gefahr hinausgelaufen wäre. Die Lokomotiven in den Bahnhöfen Kattowitz und Beuthen seien ja auch trotz „Bewachung" durch französische Truppen gestohlen worden.

Die Gewerkschaftsvertreter wiesen General Le Rond auch auf die Verpflichtung der Interalliierten Kommission hin, für die von den Aufrührerbanden aus ihren Heimatorten vertriebenen Flüchtlinge zu sorgen. Darauf gab General Le Rond die ausweichende Antwort, daß eine solche Verpflichtung wohl anerkannt werden könnte, wenn das deutsche Gesetz sie vorschreibe. Schließlich wurde an General Le Rond die Frage gerichtet, wie sich die Interalliierte Kommission dazu stellen würde, wenn die deutsche Bevölkerung in der trostlosen Erkenntnis, daß die Interalliierte Kommission sie nicht schütze und sie nicht schützen wolle, dazu übergehen würde, sich wenigstens gegen Plünderungen und andere Ausschreitungen der Aufrührerbanden selbst zu schützen und ob die Interalliierte Kommission und die französische Truppe sich einem solchen deutschen Selbstschutz gegenüber ebenso „neutral" verhalten würden, wie gegenüber den polnischen Aufrührern. Darauf entgegnete General Le Rond, daß er einen solchen Selbstschutz für ein außerordentlich großes Unglück halten würde.

Im allgemeinen erklärte General Le Rond, daß er die Erbitterung der deutschgesinnten Bevölkerung vollkommen verstehe. Es sei eine außerordentliche Lage geschaffen und es werde und müsse sofort Abhilfe geschaffen werden. Die Interalliierte Kommission werde noch einmal alle von der Gewerkschafts-Abordnung vorgebrachten Fragen besprechen, werde aber sofort den Oberbefehlshaber der Interalliierten Truppen, General Gratier, ins Aufstandsgebiet und auch nach Kattowitz senden mit Weisungen und Vollmachten, die Lage zu untersuchen und den Schwierigkeiten abzuhelfen. Namentlich müsse der Zugverkehr wieder in Gang gebracht und die Frage der Zufuhr deutscher Geldmittel geregelt werden. Die deutsche Bevölkerung müsse mithelfen, namentlich diese beiden Fragen zu regeln. Es seien bereits Maßnahmen getroffen und es würden weitere getroffen werden. Mit den Aufrührern werde unter keinen Umständen verhandelt werden. Auf die Frage, wie lange dieser gesetzlose, für die deutschgesinnte Bevölkerung unerträgliche Zustand noch dauern würde, antwortete General Le Rond, daß die Interalliierten Mächte die Pflicht übernommen hätten, für Ordnung und Ruhe zu sorgen und die Interalliierte Kommission werde diese Pflicht erfüllen. Sie werde Mittel suchen, der Sachlage Herr zu werden.

Einer der Gewerkschaftsvertreter faßte zum Schluß das Ergebnis der Unterredung dahin zusammen, daß die Abordnung von der Interalliierten Kommission abermals mit leeren Versprechungen abgespeist worden sei. Die Interalliierte Kommission habe es in der Hand, den Aufstand mit diplomatischen Mitteln oder mit Gewalt niederzuschlagen. Jedenfalls stehe fest, daß sie bisher nichts oder so gut wie nichts getan habe, um die gesetzmäßigen Zustände wieder herzustellen.

Die bayerischen Entwaffnungsschwierigkeiten.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Das Reichskabinett trat im Laufe des Sonntags Nachmittag zu einer Sitzung zusammen, von der selbst die Minister noch am Sonnabend nichts gewußt hatten. Es wird angenommen, daß die plötzlichen Beratungen der Regierung mit der Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr zu begründen sind, nachdem sich tatsächlich neue Schwierigkeiten eingefunden haben, die die Gewähr dafür bieten, daß die optimistische Hoffnung des Reichskanzlers Wirth, die Entwaffnung bald durchgeführt zu haben, nicht hindernislos in Erfüllung gehen wird. Die Widerstände, die in Bayern der Auflösung der Einwohnerwehr entgegengesetzt werden, gehen nicht von den Führern der politischen Parteien aus, sondern von den Unterführern und Gauleitern der Einwohnerwehr. In Wirklichkeit bemühte sich heute, daß die Regierung Kahr, die bisher alles tat, um die Einwohnerwehr auszubauen, die Gefangene derselben ist und sich selbst nicht die Kraft zutraut, die Entwaffnung vorzunehmen. Wie schwach sich die Herren der Münchener Regierung fühlen, geht aus einer Mitteilung der „Münchener Post" hervor, nach der weder Herr Kahr noch Herr Escherich, die beide der jüngsten Gauleiterkonferenz in München beiwohnten, nicht den Mut aufbrachten, ihren Mann der Entscheidung vor Augen zu führen und die Entwaffnung zu propagieren. Wie verlautet, soll die bayerische Regierung inzwischen auch mit der englischen Vertretung in München Fühlung genommen haben, um in München eine Auflösung der Einwohnerwehr zu erzielen. Es geht ferner mitgeteilt, daß Kahr auf Grund englischer, scheinbar unbegründeter Zusicherungen der Reichsregierung erklären wollte, daß Bayern bereit sei, wohl eine gewisse Zahl schwererer und leichterer Waffen abzuliefern, nicht aber die restlose Auflösung der Einwohnerwehr, wie das dem Versailler Vertrage widerspricht, vornehmen wollte. Diese Absichten des bayerischen Ministerpräsidenten geben auch die Begründung für das vor einigen Tagen von der englischen Regierung verbreitete Programm, nach dem sofort die Besetzung des Ruhrgebiets eintritt, falls die Auflösung der Einwohnerwehr nicht bis zum 30. Juni verwirklicht ist.

Sollten die Bestrebungen der bayerischen Monarchisten tatsächlich die offenen Widerstände gegen die Entwaffnung führen, so darf die jetzige Reichsregierung einen derartigen Zustand nicht mit Passivität, wie es bisher der Fall war, sondern nur mit Aktivität beantworten. Noch hat die Reichsregierung durch die einmütige Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft Mittel in der Hand, die angetan sind, auch in Bayern die Vernunft wiederkehren zu lassen. Welcher Art diese Mittel sind, weiß man in Bayern und weiß man im Reiche. Wir erwarten, daß die Maßnahmen bald angewendet werden, denn Eile tut Not, sollen sie noch bis zum 30. Juni Erfolge zeitigen.

Die Neugliederung des Reiches.

Minister Gradnauer an die Reichstagsfraktionen.

Der Reichsminister des Innern, Genosse Dr. Gradnauer hat an die Fraktionsvorsitzenden der im Reichstag vertretenen Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Nach Artikel 18 und 167 der Reichsverfassung werden vom 14. August 1921 an die zum Reichstag wahlberechtigten Einwohner das Recht haben, Abstimmungen über die Aenderung des Gebietes von Ländern und die Neubildung von Ländern innerhalb des Reiches zu verlangen. Sofern solche Bestrebungen dahin gehen, die kleinsten der deutschen Länder mit anderen Ländern zu vereinigen oder Exklaven, die keinen räumlichen Zusammenhang mit dem Hauptgebiet ihres Landes haben, an das sie umgebende Land anzugliedern, mögen aus der gegenwärtigen Lage Deutschlands erhebliche Bedenken dagegen nicht bestehen. Anders liegt es, wenn Bestrebungen zur Anstrebung größerer Gebietsteile von einzelnen Ländern hervortreten sollten und dadurch Anlaß zu erregten parteipolitischen Auseinandersetzungen gegeben würden.

Der furchtbare Ernst der innerpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und die Rücksicht auf das Ausland erheischen gebieterisch vorerst solche Neugliederungswünsche großer Art zurückzustellen und jede vermeidbare Beunruhigung von der Bevölkerung fernzuhalten."

Parade vor dem Kapitalschieber Eitel Fritz.

(Drahtbericht unseres Berliner Büros.)

Am Sonntag veranstaltete das 4. Garderegiment in Berlin eine Gedächtnisfeier auf dem Moabiter Exerzierplatz. Es handelte sich um eine militärische Veranstaltung in alten Formen, an der Offiziere aus dem ganzen Reiche geladen waren. Der Kommandeur des 4. Garderegiments, Oberst Reinhard, hielt eine Ansprache, an der die anwesenden Generäle, darunter auch Prinz Eitel Friedrich in Generalsuniform und den ehemaligen Angehörigen teilnahmen. Dann formierten sich die Angehörigen des Regiments unter der Führung des Obersten Reinhard zum Vorbeimarsch vor dem Kapitalschieber Prinz Eitel Friedrich.

Die vorstehenden Tatsachen geben nur eine kurze Schilderung des monarchistischen Treibens, das am Sonntag auf dem Moabiter Exerzierplatz getrieben wird. Wir sind gespannt, was der demokratische Reichswehrminister zu dem Vorfall sagen wird. Jedenfalls werden wir von den sozialdemokratischen Ministern im Reichskabinett verlangen daß derartige Treibereien der gerechten Strafe unterzogen werden, um sie künftighin unmöglich zu machen.

Prozeß gegen die Kriegsverbrecher.

(Fortsetzung.)

Nach der Vernehmung deutscher Zeugen wurden die englischen Zeugen vernommen. Uebereinstimmend bekundeten diese, daß der Beschuldigte die Gefangenen äußerst roh mißhandelte, aus Wollust in die Gefangenen hineinritt und mit dem Spazierstock und einer Reitpeitsche schlug und daß er einem Mann einen Schlag ins Gesicht versetzt habe. Insbesondere wird von einem Engländer ein Vorgang geschildert, der sich bei der Beerdigung eines Gefangenen abgespielt haben soll und wo Müller in das Grab gesprungen sei und die Wolldecke, mit der die Leiche bedeckt war, fortgenommen haben soll. Zwar bestreitet der Angeklagte die Richtigkeit dieser Darstellung entschieden, aber der Zeuge bleibt dabei, daß er die Wahrheit gesagt hat. Ein weiterer englischer Zeuge gibt an, daß unter der Leitung des Beschuldigten im Gefangenenlager täglich 6—7 Mann starben. Weiter sagte er aus, daß der Hauptmann einmal eine Ansprache hielt: „Wenn die englische Flotte Deutschland aushungert, werden wir die Gefangenen auch aushungern."

In der Nachmittagssitzung wird mit der Vernehmung der englischen Zeugen fortgefahren. Der erste englische Zeuge bestätigt, daß Hauptmann Müller auf Kranke eingeschlagen hat. Er widerruft jedoch die erhobenen Beschuldigungen, daß der Angeklagte die Gefangenen nicht drei Tage hintereinander je 4 Stunden

Hungerland.

Von Georg Werner.

5] (Nachdruck verboten.)

Am meisten ärgerte es ihn, daß auch die Kinder diese unberechtigten Vorwürfe mit anhörten und sein duldendes Schweigen wohl als Schuldbekenntnis auslegten. Wenn auch Wilhelm, der ja mit zur Grube ging, ganz und gar auf seiner Seite stand, Karl dachte anders! Der konnte ihn nicht ins Gesicht sehen, wenn die Mutter solche Reden führte. Wilhelm hatte sogar einmal Karl durch eine Tracht Prügel von seinen Ansichten über die Reichstreuen zu belehren versucht, trotzdem er sich sonst nie an dem schwächeren Bruder vergriff.

Kurz vor Ostern starb der Vater. Nur wenige Kameraden gaben dem Toten das letzte Geleite. Groß aber war die Zahl der Besucher, die in die Wohnung kamen, oder auf der Straße dem Sohne ihr Bedauern ausdrückten. Manch hartes Wort fiel da gegen den Steiger, dem man die Schuld an dem Tode Böhms zuschob. Zum Begräbnis kamen sie nicht. Sie fürchteten sich vor dem Steiger.

Der Mutter fiel dies nicht auf. Sie kannte die Leute nicht so genau. Wilhelm dagegen merkte sehr gut, daß die nächsten Kameraden fehlten. In seinem Herzen nannte er sie eine feige Bande. An Steiger Angler mußte er denken, der am Vaters Tode schuld war, und Rachepläne, deren Unausführbarkeit er immer wieder einsah, tauchten auf.

II.

Schon nach wenigen Wochen war die Familie in äußerste Not geraten. Das Sterbegeld war aufgebraucht. Das Witwengeld und Wilhelms Verdienst langten nicht.

Karl kam um diese Zeit aus der Schule. Die hochfliegenden Pläne wurden aufgegeben. Auch er mußte in die Grube. Und auch die Mutter ging Arbeit suchen. Da sie weder als Waschfrau noch als Ausbesserin andern, fragte sie auf der Grube nach.

Als sie zu dem Tagesteiger Blaschke kam, war Steiger Angler gerade anwesend, der sich über die langsame Förderung des nötigen Schachtholzes beschwerte. Sie trug ihre bescheidene Bitte vor, und erhielt eine ablehnende Antwort. Steiger Angler, der zugehört hatte, bemerkte dabei zu ihr: „Leute wie Sie und Ihr Mann verdienen es nicht, daß sie Arbeit erhalten."

Schärfer von dieser Rohheit, verließ sie die Stube. Auf dem langen Heimwege haderte sie in Gedanken mit ihrem Manne, der noch nach seinem Tode sie und die Familie schädigte. Hätte er doch bloß auf sie gehört!

Zu dem Tagesteiger aber sagte Steiger Angler:

„Das war die Frau des roten Böhm, der im Anfange dieses Jahres gestorben ist. Wenn es der Familie jetzt schlecht geht, nehmen sich wenigstens andere Leute ein Beispiel daran. Die rote Sippschaft verdient es nicht besser."

Steiger Blaschke horchte. Hätte er vorher gewußt, daß sich sein Kollege ärgern würde, wenn er die Frau einstellte, er hätte sie lieber angenommen. Denn der Mensch war ihm so unsympathisch, daß er schon aus Bosheit das Gegenteil von dem machte, was Angler befürwortete. Mittags ließ er sich Karl kommen, der in seinem Betriebe arbeitete und fragte ihn über die Familienverhältnisse aus. Als er erfuhr, daß noch drei Geschwister zur Schule gingen, hielt er es für seine Pflicht, der Frau unter die Arme zu greifen. Zu Karl sagte er:

„Richte Deiner Mutter aus, sie könne kommen. Ich habe von Steiger Angler erfahren, wer sie sei und deshalb solle sie Arbeit erhalten."

Die Mutter aber schloß daraus: „Da hat Steiger Angler doch ein Wort für mich eingelegt. Er ist nicht so schlecht, als er immer hingestellt wird."

Auch Karl war dieser Meinung. Ueber die Worte seines Steigers hatte er nicht weiter nachgedacht.

Zwei Tage später fuhr Frau Böhm ihre erste Schicht. Sie wurde in der Kohlenverladung beschäftigt, wo sie die Stückkohlen in die Eisenbahnwagen füllen mußte.

Sie hatte nun ein schweres Dasein. Morgens um 4 Uhr stand sie auf und machte das Frühstück. Um 5 Uhr ging sie mit Wilhelm und Karl zur Grube. Das Frühstück für die anderen Kinder stand im Kochelofen. Gegen 6 Uhr weckte eine Nachbarsfrau die Kinder. Ida, die älteste der Kleinen, die 12 Jahre alt war, besorgte die notwendigen Arbeiten, mittags bekamen die Kinder eine Brot- oder Mehlsuppe, oder sie wärmten sich den übrig gebliebenen Morgenkaffee und aßen Brot dazu. Dann schickte das Mädchen alles für die Hauptmahlzeit herbei, machte Feuer und Waschwasser. Nachmittags 5 Uhr traf Wilhelm, gegen 6 Uhr die Mutter und Karl ein.

Frau Böhm besorgte nun das Essen. Und dann kam die andere Arbeit, Wäsche waschen, Kleider flicken und sonstige Hausarbeit.

Nach einigen Monaten trat eine Wendung zum bessern ein, Wilhelm kam aus dem Schichtlohn ins Gedinge*) und verdiente etwas mehr. Die Mutter aber wurde vom Steiger Blaschke, dem sie bei der schweren Arbeit leid tat, an einen anderen Posten gestellt. Für die Tagesbelegschaft war in dem großen Keller des Materialiengebäudes eine Halle eingerichtet, in der sich die Leute während der Frühstücks- und Mittagspausen aufhielten. Hier konnten sie sich auf einem großen Herde ihren Kaffee oder ihr Essen wärmen. Eine Frau unterhielt das große Feuer, sorgte für Ordnung und Reinlichkeit und paßte auf, daß nichts gestohlen wurde. Die alte Bedienungsfrau war krank geworden und nun erhielt Frau Böhm die Stelle. Sie verdiente zwar auch nur 1,40 Mark am Tage, aber die Arbeit war leichter. Besonders freute sich Frau Böhm, daß sie unter den Arbeitern und Arbeiterinnen eine einflußreiche Rolle spielen konnte. So manches Anliegen wurde ihr vorgetragen. Sie wurde oft von Arbeitern oder Arbeiterinnen ins Vertrauen gezogen und um Rat gefragt, weil man annahm, daß sie beim Herrn Steiger etwas erreichen könnte und man bat sie, oft ein gutes Wort mit einzulegen.

Frau Böhm half, wo sie wußte und konnte. Einmal hörte sie Dank und Schmeicheleien sehr gern. Aber auch mancher Pfennig wurde dabei verdient. Und da sie sich die größte Mühe gab, die Kaue sauber zu halten, erwarb sie sich das Vertrauen des Steigers, der ihr aber sonst aus dem Wege ging, weil sie immer so viel zu erzählen hatte. Sie war der Meinung, daß sie diese Stelle ganz allein ihrer Tüchtigkeit zu verdanken habe.

Im Herbst brauchte der Tagessteiger Blaschke einen Botenjungen, der die Briefe zwischen der Verwaltung und der Grube beförderte und der nebenbei auch schriftliche Arbeiten ausführen mußte. Da er mit Frau Böhm sehr zufrieden war, gab er ihrem Karl diesen Posten. Für gewöhnlich wurden nur Jungen von Beamten an dieser Stelle verwendet. Frau Böhm war daher außerordentlich stolz auf Karl. Sie sorgte sofort für bessere Kleidung, und Karl, von jeher schon ein eigener Junge, fiel das neue Amt garnicht schwer.

*) Akkord.

(Fortsetzung folgt.)

an einen Pfahl hat binden lassen, sondern daß das nur einmal 2 Stunden vorgekommen ist. Ein anderer Engländer schildert dem Gericht die Zustände in dem Gefangenenlager und teilt mit, daß die Nahrung derart ungenügend war, daß sie sich gezwungen sahen, Gras und Brennesseln an der Arbeitsstelle zu sammeln, um sie zu kochen und so etwas zu essen zu haben. Auf die Frage des Präsidenten, wieviel Beerdigungen er beobachtet habe, sagt der Zeuge aus, daß bis zu seinem Weggange aus dem Lager am 31. Mai etwa 60 Beerdigungen stattfanden. Wollte überhaupt jemand von der Arbeit befreit werden, so mußte er schon äußerst ermüdet und krank sein. Der Zeuge gibt an, daß er heute noch 34 Narben von Geschwüren besitze, die er in dem Gefangenenlager am Körper hatte.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen gegen den Beschuldigten Hauptmann a. D. Müller wurde in der Vernehmung der englischen Zeugen fortgefahren. Das Verhör drehte sich im wesentlichen zunächst darum, ob der Angeklagte dabei gewesen ist, als Gefangene angebunden wurden oder zur Strafe stundenlang in der Sonne stehen mußten. Der erste englische Zeuge Nelms bekundet, daß Müller nicht immer zugegen war, jedoch bei verschiedenen Fällen dabei gewesen sei. Weiter sagt Nelms aus, daß der Angeklagte vom Arzt als schonungsbedürftig bezeichnete Gefangene nicht entsprechend behandelte. Der folgende Zeuge äußert, sogar Müller sei an verschiedenen Toten teilnahmslos vorübergegangen. Auf Grund dieser Aussage macht der Vorsitzende den Zeugen darauf aufmerksam, daß dies nach dem bisherigen Verlauf der Beweisaufnahme nicht den Tatsachen entsprechen kann. Der Zeuge Canning widerspricht den Aussagen des Angeklagten, daß während der Zeit seines Aufenthaltes im Lager eine aufrührerische Bewegung im Gange war. Demgegenüber gibt der Beschuldigte eine ausführliche Schilderung, wie die Meuterei unter den Gefangenen entstanden ist. Eines Tages seien die Engländer mit ihren vorgesetzten Landsleuten in einen Disput geraten, der zu einem Sturm auf die Küche führte, in der sich die englischen Vorgesetzten befanden. Die Engländer selbst sollen ihren Landsleuten entgegengehalten haben: „Ihr habt uns verraten! Heute muß die Entscheidung fallen, heute fangen wir an!" Den Hauptaufrührer, so sagt Müller weiter aus, habe er dann, um ein Exempel zu statuieren, anbinden lassen.

Hierauf schildert der Engländer Thornson, wie ein Schwerkranker auf dem Wege zur Arbeit zusammengebrochen sei und wie Müller gesagt haben soll: „Schmutziges englisches Schwein, wegschaffen." Der Schwerkranke sei dann in ein Lazarett transportiert worden, wo er bald gestorben sein soll. Als der gleiche Zeuge aussagt, daß ein anderer Kranker mit einem alten grauen Sack abgerieben worden sei und dann mit kaltem Wasser übergossen wurde, warnt der Vorsitzende den Zeugen vor Uebertreibungen. Insbesondere weist er darauf hin, daß die anderen Zeugen über die gleichen Vorgänge keine derartigen Behauptungen aufstellten, wie es Thornson machte.

Jetzt beginnt die Vernehmung der deutschen Zeugen. Der Stukkateurmeister Hartmann aus Wattenscheid schilderte den Beschuldigten als einen Mann mit einem guten Gemüt, der zweifellos sehr nervenleidend sei und von dem auch er manchmal den Eindruck hatte, daß er geistig nicht mehr normal war. Auch der folgende Zeuge, Maurer Böhm aus Halbenbergen sagt zugunsten des Angeklagten aus und bezeichnet mehrere Aussagen der Engländer als unrichtig. So soll Müller nie im Lager einen Stock bei sich geführt haben und auch nur ein Todesfall soll vorgekommen sein, solange der Beschuldigte dem Lager vorstand. In ähnlichem Sinne schildert auch der Steuerassistent Seip aus Darmstadt das Auftreten Müllers im Gefangenenlager. Zwar seien seine Worte oft sehr heftig gewesen, aber Ausdrücke wie englisches Schwein habe er nie von dem Angeklagten gehört. Als letzter deutscher Zeuge wird ein Kaufmann aus Berlin vernommen, dessen Aussagen sich in der von den anderen Zeugen geübten Form halten. Dieser Zeuge wird nicht vereidigt, da auch gegen ihn eine Reihe von Anschuldigungen erhoben sind, ähnlich wie gegen den Hauptmann a. D. Müller.

Hierauf kommen die militärischen Sachverständigen zu Worte. Der General a. D. von Pohl, nach dessen Ansicht die Verhältnisse im Lager nicht besser sein konnten, hebt hervor, daß es dem Angeklagten in kurzer Zeit dennoch gelungen sei, im Lager selbst im Vergleich mit den ersten Tagen, in denen er das Lager übernahm, verhältnismäßig erträgliche Zustände zu schaffen. Der zweite Sachverständige General von Bonsdorf erklärt, daß trotz der Aussagen der Entlastungszeugen doch noch manches von den Anschuldigungen übrig geblieben sei, was vom militärischen Standpunkte aus verurteilt werden muß, auch wenn man die höchst ungünstigen Verhältnisse in Rechnung stellt. Es könne nicht gebilligt werden, wenn Kranke gestoßen und geschlagen und Gefangene trotz des Verbots an den Pfahl gebunden würden. Eine Quälerei bezeichnete er die Art und Weise, Gefangene in die Sonne sehen zu lassen, wie es dem Angeklagten vorgeworfen wird.

Mit der Vernehmung der Sachverständigen war die Beweisaufnahme geschlossen. Bei der Begründung der Anklage wendet sich der Oberreichsanwalt Dr. Ebermeyer nach längeren juristischen Auseinandersetzungen den Einzelfällen zu. Daß während des Kommandos des Angeklagten im Gefangenenlager nur ein Todesfall vorkam hält er für bewiesen. Auch glaubt er dem Beschuldigten die Schuld für die Verhältnisse im Lager nicht zuschieben zu können. Fünf Fälle von Mißhandlung hält der Oberreichsanwalt jedoch für erwiesen und beantragt dafür eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Die Verteidiger weisen in ihren Reden besonders auf das widersprechende Beweismaterial hin. Auch könne das Schimpfwort „Schwein", das dem Angeklagten nach dem Antrag des Oberreichsanwaltes 45 Tage kosten würde, nicht als eine Beleidigung der englischen Nation angesehen werden. Da nach der Ansicht der Verteidigung nur einige und zwar minder schwere Fälle begründet seien, wird gebeten nur auf Festungshaft bis höchstens zu einem halben Jahre zu erkennen.

Das Schlußwort erhält der Angeklagte. Er bittet, von einer Gefängnisstrafe absehen zu wollen, da er nicht ehrlos, sondern nur in Erregung gehandelt habe.

Das Urteil wird am Montag mittag 1 Uhr verkündet.

Die Gefahr der Anschluß-Abstimmung.

Der Einspruch der beiden Ententen.

Aus Wien wird gemeldet: Bundeskanzler Dr. Mayr hat im Ausschuß für Aeußeres des Nationalrats Erklärungen abgegeben, aus denen das folgende Bild über die Stellungnahme der beiden Ententen zu den Anschlußabstimmungen sich ergibt:

Nach den mündlichen und schriftlichen Mitteilungen der Vertreter der großen und kleinen Entente erscheint die Kreditaktion für Deutschösterreich gefährdet. Die Kreditaktion ist nicht nur eine wirtschaftspolitische, sondern eine rein politische Angelegenheit, die auch auf anderen politischen Gebieten weitere Gefahren nach sich ziehen muß, unter denen vor allem Westungarn zu leiden hätte. Weiter geht aus den Akten hervor, daß gewisse Aspirationen der südslawischen Regierung auf die ehemalige Abstimmungszone A in Kärnten gefördert würden, und es erscheint nach der Aktenlage sogar eine weitergehende Besetzung deutschösterreichischen Gebietes nicht ausgeschlossen. Mit Rücksicht auf diese Gefährdung des Gesamtstaates erscheint es unbedingt notwendig, daß von den Anschlußaktionen Abstand genommen werde.

Das Ergebnis der Salzburger Abstimmung.

(Drahtbericht unseres Berliner Bureaus.)

Am Sonntag hat in Salzburg die Anschlußabstimmung stattgefunden. Nach dem um 7 Uhr abends vorliegenden Ergebnis aus 83 Gemeinden wurden 68 000 Stimmen abgegeben, von denen 67 533 auf Ja und 677 auf Nein lauteten. Salzburg selbst verzeichnet 20 135 Ja und 225 Nein.

Die polnische Regierungskrise.

Warschau, 28. Mai 1921. (Drahtbericht.) Die Kabinettskrise dauert an. Der sozialistische „Robotnik" stellt fest, daß die Krise vollkommen programmlos verlaufe und ausschließlich durch Parteiambitionen und den persönlichen Wettstreit um die Portefeuilles charakterisiert sei. Der Ministerpräsident Witos übersandte gestern nachmittag ein Schreiben an den Staatschef Pilsudski, mit der Bitte, die Gesamtdemission des Kabinetts zu genehmigen. Da die Rechtsparteien es als hoffnungslos erkannt haben, die Krise zur Forzierung eines Ruckes nach rechts zu benutzen und die Kandidatur Domskis für den Posten eines Außenministers durchzusetzen, traf alsbald auch ein Schreiben des Sejmmarschalls Trampczinski bei Pilsudski ein, mit der Bitte, das Rücktrittsgesuch des Witos-Kabinetts abzulehnen. Nach einer langen Abendkonferenz zwischen Pilsudski und Witos, hielt Witos sein Demissionsgesuch aufrecht, während Pilsudski seine Genehmigung hierzu noch nicht erteilte. Ein Ausweg aus der Lage wird von einem Appell des Staatschefs an das Kabinett erwartet, nach einer einfachen Rekonstruktion seine Amtstätigkeit fortzusetzen; eine Hauptbedingung hierfür wäre angesichts Oberschlesiens die Neubesetzung des Außenministerpostens, wobei auch die Kandidatur Dombskis ausscheiden müßte. Ein ernster Anwärter für den Außenressort fehlt vorläufig. Man nennt wiederum den Londoner polnischen Gesandten Wroblewski, falls Sapieha diesen in London ersetzen sollte.

1. Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten.

Am Sonntag, den 29. Mai, beginnt in Weimar der erste Verbandstag des Zentralverbandes der Angestellten. Er hat neben der Behandlung der Geschäftsberichte und Anträge und der Vornahme der Wahlen noch die Punkte: Reorganisation der Afa — einheitliches Arbeiterrecht — Lohn- und Tarifwesen — Arbeitsgemeinschaften — kapitalistische oder sozialistische Wirtschaft — Industrieverband oder Angestelltengewerkschaft — und Jugendbewegung auf der Tagesordnung. Der neue Verband umfaßt seit Oktober 1919 die früheren drei selbständigen Verbände: Zentralverband der Handlungsgehilfen, Verband der Bureauangestellten, Verband der Versicherungsangestellten, die laut dem gedruckten Vorstandsbericht den Verschmelzungsprozeß nicht nur formal, sondern unter williger Mitarbeit fast aller Funktionäre auch geistig zufriedenstellend vollzogen haben. Der neue Verband musterte bei der Verschmelzung rund 330 000 Mitglieder, stieg in den ersten drei darauffolgenden Quartalen fortwährend, bis auf 402 748 Mitglieder im 2. Quartal 1920, sank von da an bis zum Schlusse 1920 auf 363 521 und bis zum Schlusse des 1. Quartals 1921 auf 333 682 Mitglieder. Sie verteilen sich nun in zirka 700 Ortsgruppen, die wiederum in 26 Gaue eingeteilt sind. Nach Geschlechtern geschieden zerfällt die Mitgliederzahl in 170 347 männliche, 154 335 weibliche Mitglieder. Der Rückgang seit Juli 1920 wird außer auf eine seitdem vorgenommene sorgfältige Neuregistrierung und Sichtung der Mitgliederzahlen zurückgeführt auf erschwerten Gewerkschaftskampf, verminderte Erfolgsmöglichkeit, Beitragserhöhung und ferner auf die politischen Zwistigkeiten. Der Vorstand erblickt jedoch in diesem Rückgang nur eine vorübergehende Erscheinung, die keineswegs bedenklich stimmen kann. Der gegenwärtige Mitgliederbestand könne vielmehr als eine feste Grundlage und als Kern der Organisation angesprochen werden. Die Gesamteinnahmen des Verbandes betrugen im Jahre 1920 22 486 815,45 Mark, die Gesamtausgaben 20 214 828,49 Mark. Das Vermögen der Hauptkasse erhöhte sich am Jahresschluß 1920 auf 1 944 424,76 Mark. Für Stellenlosen-, Kranken-, Sterbe-, Notfall- und Gemaßregeltenunterstützung wurden im Jahre 1920 634 788 Mark ausgezahlt; für Lohnbewegungen (Verbandsvorstand, Ortsgruppen, Gaue zusammengenommen) 1 580 009,56 Mark. Die Zahl der Lohnbewegungen war sehr hoch, und in der übergroßen Mehrzahl der Fälle gelang es, auf dem Wege friedlicher Verständigung zu Vereinbarungen und vielfach zu Tarifen zu kommen. Doch vielfach mußte auch die für die Angestellten durchaus neue Waffe des Streiks angewendet werden, bei deren Handhabung sie ihre Feuerprobe glänzend bestanden haben.

Wir werden über die Verhandlungsergebnisse des Verbandstages am Schlusse zusammenfassend berichten.

Aus der Provinz Schlesien.

Wo die christlichen Gewerkschaften herrschen.

Aus Frankenstein wird uns geschrieben:

Unser Artikel „Wo die christlichen Gewerkschaften herrschen" in Nr. 111 der „Volkswacht" hat mit seinen Angaben über die Verhältnisse bei den Firmen Bruck und Kassel, Frankenstein, anscheinend ins Schwarze getroffen.

In Nr. 113 der „Frankenstein-Münsterberger Zeitung" nimmt ein gewisser Herr E. W. zu demselben Stellung und schlägt mit Händen und Fäusten um sich und versucht mit allen möglichen Gliederverrenkungen die Dinge zu verdrehen und aus Schwarz Weiß zu machen.

Natürlich ist an den schlechten Verhältnissen in Frankenstein nicht der Christliche Transportarbeiter-Verband, nicht die Firmen Bruck und Kassel schuld — die muß ja W. aus bestimmten Gründen schützen — nein, einzig und allein der „Deutsche Textilarbeiter-Verband" ist daran schuld. Etwa deshalb, weil der Deutsche Textilarbeiter-Verband nicht früh genug hinkam und die Leute bei sich organisierte, Herr W.? Daß es ihm sehr erwünscht wäre, wenn umgekehrt ein Schuh daraus würde, wie er sich ausdrückt, könnten wir ihm ja nachfühlen. Aber die Rechnung stimmt nur insofern nicht, daß wir für die schlechten Löhne dort gar nicht verantwortlich gemacht werden könnten, weil wir nämlich garnicht dort waren. Und wie wir dann einsetzten, versuchte der Christliche Verband alles zu hintertreiben.

Während der Christliche Transportarbeiter-Verband schon seit langem Arbeiter bei der Firma Kassel organisiert hatte und also jahrelang Zeit hatte, die Löhne der Arbeiter auf eine andere Höhe zu bringen. Sind doch im Nachbarbezirk Reichenbach, also ganz in der Nähe, wo wir sitzen, und in Breslau, ganz bedeutend höhere Löhne als in Frankenstein.

Ebenso ist es gegen jede gewerkschaftliche Gepflogenheit, wenn ein Gewerkschaftssekretär eine andere Richtung einfach bei Verhandlungen auszuschalten sucht, trotzdem der andere Verband fast die Hälfte der Belegschaft organisiert hat. Kann man hier überhaupt bei solcher Kriecherei von gewerkschaftlicher Tätigkeit reden. Trotzdem die Christlichen im Reichenbacher Bezirk sehr schwach vertreten sind, schalten wir sie bei Verhandlungen trotzdem niemals aus.

Erst mit allen Mitteln zu versuchen, uns bei Verhandlungen auszuschalten, und dann scheinheilig zu erklären, wir hätten nichts geleistet, als Versammlungen abgehalten, ist eine derartig demagogische Handlung, daß wir uns hierüber jedes weitere Wort ersparen könnten, wenn es nicht andererseits zur Feststellung dieser Tatsachen notwendig wäre.

Der Schreiber kommt dann noch auf einige Vorkommnisse im Betriebe der Firma Kassel zu sprechen, die wir ebenso wenig gut heißen und unterstützen als er selbst. Aber wir möchten ihn da auf ein sehr bekanntes Sprichwort aufmerksam machen, es heißt: Wer im Glashause sitzt, soll nicht mit Steinen werfen!

Große Ziele der Arbeiterbewegung damit als undurchführbar und erledigt hinzustellen, daß man nachzuweisen versucht, daß ein Mitglied einer Gruppe sich angeblich gegen Gesetz und Recht vergangen hat, ist dann noch etwas sehr naiv, um uns milde auszudrücken. Etwas derartiges kommt in allen Gesellschaftsschichten vor, und daß auch die christlichen Gewerkschaften davor nicht sicher sind, hat ein Vorfall dortselbst gezeigt, wo ein Arbeiter in [illegible] sich in den Besitz von Produktionsmitteln setzte, bezw. sozialisierte, — um bei dem Gedankengang des Artikelschreibers zu bleiben — daß er vergaß, das Handwerksgerät auf dem Grundstück des Arbeitgebers liegen zu lassen, das ihm nicht gehörte.

Wir sind nicht so böswillig — denn das gehört schon dazu, um in so gehässiger Weise zu schreiben — den christlichen Verband für solche einzelne Handlungen seiner Richtung gegen Recht und Gesetz verantwortlich zu machen. Wir sagen nicht: Das ist ein Musterbeispiel der Erziehungsresultate seiner Geistesrichtung. Solche Dinge können in allen Schichten vorkommen und keiner wird sie gutheißen und es gehört schon eine gute Portion Bosheit dazu, den Kampf mit solchen Mitteln zu führen.

Solche Mittel wendet nur an, wer sachlich nichts zu sagen weiß. Wir wiederholen nochmals und behaupten, daß in keinem Textilbetriebe unseres ganzen Umkreises solch niedrige Löhne, als dort, bestanden. Inzwischen sind die Löhne durch unsern Anstoß um etwas gestiegen.

Wenn der Artikelschreiber aber sagt, daß von uns Leute zu ihm übergetreten sind, so ist dabei natürlich der Wunsch der Vater des Gedankens. Aber solche Kriecherei verschmähen ehrliche Arbeiter auf die Dauer. Die Arbeiterschaft, die im Schweiße ihres Angesichts alle Werte schafft, hat ein gutes Recht zum Leben. Und es ist durchaus nicht notwendig, daß der eine Teil der Menschheit übermäßige Gewinne aufhäuft und der andere in Not und Elend lebt. Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hat sich zur Aufgabe gestellt, frei und offen für die Besserstellung der Arbeiter zu kämpfen. Und die große Zahl der Kämpfer, die sich ihm angeschlossen hat — über eine halbe Million Arbeiter — zeugt von dem großen Vertrauen der Mitglieder zu ihrem Verband, sodaß die Zahl der Mitglieder noch von Tag zu Tag steigt. Der einzelne ist ein Spielball in der Hand des Unternehmers.

Deshalb müssen auch die Kollegen in Frankenstein fest zusammenstehen, um nicht dauernd schlechter zu stehen mit ihren Lohnverhältnissen als im ganzen hiesigen Lohngebiet. Wir haben jetzt einen guten Anfang gemacht, arbeiten wir so weiter und wenn sich noch so viele Kräfte mit allen Mitteln und Mittelchen in den Dienst des Kapitals stellen, wir werden auch dort trotz aller dieser Hindernisse vorwärts schreiten.

Achtung, Ziegeleiarbeiter!

Infolge Nichtzustandekommens eines Reichstarifes der Industrie der Erden und Steine sowie Vereitelung seitens der im Arbeitgeberverband zusammengeschlossenen Arbeitgeber der Ziegeleien Mittelschlesiens steht der größte Teil der Arbeitnehmer in diesen Betrieben seit 1. April l. J. ohne Tarif und seit 21. bezw. 23. Mai 1921 in Lohnstreitigkeiten.

Wir appellieren an das Solidaritätsgefühl der vom Streike freigebliebenen Ziegeleien, speziell der Grafschaft, uns durch keine Ausführung von Streikarbeit zu unterstützen. Wo Streikarbeit verlangt wird, die Arbeit niederzulegen.

Wir hoffen durch die Solidarität der Arbeiterschaft unseren gerechten Kampf zu einem günstigen Ende zu führen.

Streikkomitee Mittelsteine. J. A. K. Günther.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Warnung vor Schwindeleien eines Gewerkschaftsbeamten

Der frühere stellungslose Gärtnergehilfe Geyer wurde vor kurzem vom Deutschen (nationalen) Gärtnerverband, christliche Gewerkschaft, als Verbandssekretär in Breslau angestellt. Damit hatte die Leitung dieser Gewerkschaft in des Wortes wahrstem Sinne den Bock zum Ziergärtner gemacht und den Interessen ihrer Gewerkschaft selbst den größten Schaden zugefügt. Geyer entblödet sich nämlich nicht, um nur Augenblickserfolge zu erzielen, die Arbeitnehmer der Gärtnereien in Schlesien aufs Gröbste zu beschwindeln. Er gibt falsche Versammlungsberichte, Mitgliederziffern und sogar gefälschte Schreiben von Behörden (z. B. Reichsarbeitsministeriums in der Verl. Ztg. seines Verbandes bekannt). Der Schriftleitung dieser Zeitung und dem Verbandsvorstande kann man es bisher nicht verargen, daß sie diese Schwindelberichte Geyers gebracht haben, da sie unmöglich annehmen konnten, daß Geyer so gemein handeln könne. Besonders hat Geyer es auf die Privat- und Gutsgärtner in der Provinz abgesehen, in Breslau selbst ist er nämlich in Fachkreisen schon länger als ein Mensch bekannt, der vor den gröbsten Schwindeleien und Verleumdungen nicht zurückschreckt, wenn er nur Vorteil davon hat. Der Schreiber dieser Zeilen hat als selbständiger Handelsgärtner nicht das geringste Interesse daran, ob und in welchem Verbande sich die Arbeitnehmer der Gärtnerei organisieren, aber als langjähriger früherer Privatgärtner hat er ein Interesse daran, daß den schlesischen Guts- und Privatgärtnern durch die Schwindeleien Geyers nicht nutzlos das Geld aus der Tasche gezogen wird. Interessierte Arbeitnehmerkreise erhalten gegen Rückporto nähere Auskunft, in welch schamloser Weise Geyer die Mitglieder seines Verbandes schädigt durch den Unterzeichneten. Versäume kein Gärtner diese Warnung zu beherzigen, es liegt in seinem eigensten Interesse.

August Vollbrecht.

Die Valuta.

Es wurden bezahlt für 100 deutsche Reichsmark:

	28./5.	27./5.		28./5.	27./5.
amerikan. Dollar	1,60	1,61	Schweiz. Franken	9,10	9,10
englische Schilling	8,24	8,24	österr. Kronen	663,13	654,45
französ. Franken	19,19	19,14	polnische Mark	—,—	—,—
holländ. Gulden	4,62	4,61	tschechosl. Kronen	110,19	110,62

Vereinskalender.

Achtung! Textilarbeiter! Einladung. Arbeiter und Arbeiterinnen der Kleiderfärbereien und chemischen Waschanstalten. Dienstag, den 31. Mai 1921, findet nach Arbeitsschluß im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 7/8, eine große Färbereiarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: 1. Kündigung des Lohntarifes durch die Arbeitgeber. 2. Freie Aussprache. Kollegen und Kolleginnen! Der Deutsche Textilarbeiterverband sieht in der Kündigung des Tarifes eine Provozierung der Arbeiterschaft in der gegenwärtigen Zeit. Kommt geschlossen in die Versammlung und zeigt, daß ihr nicht den Wirtschaftsfrieden stören wollt, sondern daß es die Arbeitgeber sind. Nicht eine Minute darf am Dienstag über die Zeit gearbeitet werden, mit Glockenschlag geht es nach Arbeitsschluß in die Versammlung.

Deutscher Holzarbeiterverband. Dienstag, den 31. Mai, abends 7 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erwünscht. Mitgliedsbuch zur Kontrolle mitbringen. Die Ortsverwaltung.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. Bezugsquittungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerinnen; die Postbezieher haben die Postquittung beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12—1 Uhr mittags.

G. M. 13. Sie werden am besten das Generalkommando anfragen.

Distrikt 9. Nach den Vorschriften des neuen Einkommensteuergesetzes ist das Einkommen eines Haushaltungsvorstandes mit dem Einkommen seiner zu seinem Haushalt zählenden minderjährigen Kinder als ein ganzes zu veranlagen, soweit es sich nicht um besondere Arbeitseinkommen dieser Kinder handelt. Unter Kindern sind auch nach dem Gesetz Stiefkinder zu verstehen. Sie haben daher die Namen Ihrer Stiefkinder bei der Einkommensteuerveranlagung anzugeben, soweit diese Kinder minderjährig sind und zu Ihrem Haushalt gehören.

Stadt-Theater.
Montag 6½ Uhr:
„Boccaccio".
Dienstag 6½ Uhr:
„Die Zauberflöte".
Mittwoch nachm. 2½ Uhr:
„Joseph in Aegypten".
Abends 7 Uhr:
„Cavalleria rusticana"
„Der Bajazzo".

Lobe-Theater.
Heute 7½ Uhr:
Abschied v. Marlise Ludwig Blum
„Die Blüte der Frauen".

Thalia-Theater.
Heute 7½ Uhr:
Wie fesselte ich meinen Mann.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545.
Heute u. täglich 7½ Uhr:
Mascottchen.
Sonntag nachm. 3½ Uhr.
Schwarzwaldmädel.

Liebich-Theater
Täglich 7½ Uhr:
Eine Nacht im Paradies
Henry Bender, Ida Vanel
Ab 6 Uhr
steht den Herrschaften
der Naturgarten
zur Verfügung.

Vollbier Union-Sold.
Dominikaner!!!
Herrlicher Garten-Vergnügen
Vorletztes Auftreten des
Willy Hanse-Ensemble
Ab Mittwoch:
Leipziger Brauer-Sänger.

ZEPTER-KINO Klosterstr. 47
Nur bis Montag
ab 4 Uhr
Der bekannte Sittenroman von 2163
Jolanthe Mores
Lilli und Lilli's Ehe. 10 Akte.

Großer Weidendamm
MONTAG DONNERSTAG SONNTAG
TANZ
Mittwoch u. Freitag **Gr. Konzert**

Möbel
auf Kredit
einzelne Stücke
ganze Einrichtungen
preiswert u. gediegen
Karwusky & Co.
Brauhausstr. 2, I.

Gelegenheitskauf!
Frauenkostüme
75 Mk.
Herren-Ulster
120 Mk.
nur bei G142
Max Landsberger
Graupenstr. 5
3. Haus vom Karlsplatz.

Gummiwaren
für Damen und Herren
Spülspritzen
Irrigatoren 249
Leib- und Monatsbinden
sowie sämtliche
Frauenartikel
Katalog gegen Einsendung von 1.— Mark
Frau A. Gebauer
Breslau IV, Beßauerstr. 1, II.
Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Schauburg
Victoria-Theater
Neue Taschenstraße
Anfang **4** Uhr!

DK
Friedrich-Wilhelmstraße 25

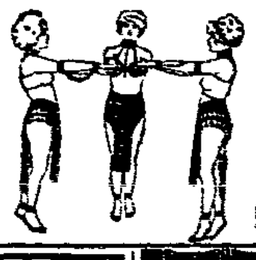
In beiden Theatern

Der bekannte Roman aus der „Berliner Illustrierten Zeitung"
Schloßvogelöd
von R. Stratz.
Das Beicht-Geheimnis einer mitschuldigen Frau 5 Akte.

Der Streik der Diebe
Dramatisch-grotesk-satyrisch-humoristisch. Weltkrisendödie in 5 Akten.
Die Beute-Ausgleichs-Gesellschaft „Dieb & Co." streikt; dadurch werden folgende Berufsklassen arbeitslos: Ueberwachungszentrale, Polizei, Panzerkassenarbeiter, Diebstahl- u. Einbruchversicherungen, Gerichtsvollzieher, Rechtsanwälte etc. etc. — Was ist das Ende davon?

Ferner: Die neue Varietéschau!
Im **DK:** Duxin, der Mann auf der Flasche

Nur in der **Schauburg**
Paradies-Eva-Tänze



bis einschl. **Dienstag**
Das bekannte Narbia-Ballett
Daher nur in diesem Theater
1 Mark Zuschlag ab 6 Uhr!

Liebich-Kabarett u. Weinrestaurant
Täglich 8 Uhr das **große Mai-Programm.**
Im Tanzpalast: **Heute Tanz.** 2206

Lichtspiel-Haus
Junkernstr. 38.
Zwischen Schweidnitzerstraße u. Christophoriplatz
Täglich 5 Uhr — 8 Sonntags 4 Uhr
Das gewaltigste Sittengemälde:
Frauenliebe
3 Handlungen — 7 Akte mit
Manja Tzatschewa
Ingo Moor, Tecla Thilla, Oskar Marion
1. Handlung: Ingo
Reine Liebe
2. Handlung: Yvonne
Apachen-Liebe
3. Handlung: Tatjana
Rote Liebe
Ferner: 2246
Nicht mit dem Feuer spielen!
3 erotische Akte mit Thea Steinbrecher.

Soeben erschienen:
„Das Einkommensteuergesetz"
100 Antworten auf 100 Fragen.
Bearbeitet und herausgegeben vom Bezirks-Arbeiter-Sekretär **Alfred Pelkert** in Breslau.
Enthält die Richtlinien über die Höhe der Werbungskosten für Gehalts- und Lohnempfänger und Mustersteuererklärungen für Hausangestellte, Landarbeiter und sonstige Personen.
40 Seiten stark. Durch die Vertrauensleute der Partei und der Gewerkschaften bezogen, Vorzugspreis **1.80 Mk.** Im Buchhandel **2,50 Mk.**, nach auswärts ausschließlich Porto.
Erhältlich in der **Buchhandlung „Volkswacht", Breslau, Neue Graupenstraße 5** und **Anzeigen-Annahme Sammerei 54.**
Bei auswärtigen Bestellungen wolle man Einzahlungen mit Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 5390 Breslau I bewirken.

Futterkartoffeln
hat abzugeben **Robert Hoffmann, Kartoffel-Großhdlg.,** Adlerstr. 9. Telefon R 3942.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

Wir empfehlen:
C. Hauptmann †
Er und über ihn.
Preis nur 3,50 Mk.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtl. Kolporteuren entgegengenommen.

Karlstraße 30
Herren-Filzhüte
wenig angetragen bei
Freund & Kredo

Bei hartnäckiger **Periodenstörung**
verlangen Frauen nur meine sicher wirkenden Mittel.
Billigste Preise
in Gummiwaren
Irrigatoren, Spülspritzen, Leib- und Monatsbinden.
Katalog gegen 50 Pfg.-Marke.
Frau B. Zander,
Masseurin 10454
Breslau 9.
Gellhornstraße 28, 1. Stock
An der Kaiserbrücke.

Markenfrei!
Lausitzer Braunkohlen, Braunkohlen-Naßpreßsteine u. Brennholz
ofenfertig geschnitten, liefern von 10 Ztr. an frei Keller, kleinere Posten ab Lagerplatz Ofenerstraße 37/41
Wilhelm Laske & Co.,
Hauptgeschäft Kürassierstraße 24.
Telephon Ring Nr. 2578.

Frauen-Artikel!
Spülspritzen
Irrigatoren 2556
Leib- und Monatsbinden
Gummiwaren
für Damen und Herren.
Katalog kostenlos gegen 50 Pfg.-Marke.
Fr. Barthel Breslau 7, V. Sadowastr. 67

Bitte
bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Gummiwaren
für Damen und Herren
Spülspritzen
Irrigatoren 249
Leib- und Monatsbinden
sowie sämtliche
Frauenartikel
Katalog gegen Einsendung von 1.— Mark
Frau A. Gebauer
Breslau IV, Beßauerstr. 1, II.
Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Genossen!
Landleute u. Private!
Beim Ein- und Verkauf von Mühle jeder Art
wendet Euch nur an den
Volksspeicher.
Auch Einlagerung von Mühle und Kaugerät von Fahrzeugen.
Meldungen im Büro Berliner Straße 9.

Jungmutter-Sorgen
Eine Anleitung zur Pflege des gesunden Säuglings von
Dr. Wilhelm Fischer
kartoniert nur Mark 2.25
auswärts Porto-Zuschlag
Buchhandlung „Volkswacht"
Modernes Antiquariat
Breslau III, Neue Graupenstraße 5

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von **Georg Schmidt**
Preis nur 60 Pf.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtl. Kolporteuren entgegengenommen.

Achtung! Wiederverkäufer!
Ein großes Lager in **Hornkämmen** (Frisier- u. Staubk.) zu sehr niedrigen Preisen. — **Gummihosenträger** v. 78 Mk. per Dtzd. an u. viele Kurz- u. Galanteriewaren, Maschinengarn, Vogelg., 1000 m, dreif., Holzrolle, 10 Rollen 85 Mk.
Leo Wiener, Breslau
Schmiedebrücke 50.

Schicke Herrenkleidung
nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider wenden und umarbeiten. Telefon 1507.
Militär-Mäntel
werden bei uns in tadelloser Ausführung zu **chicken Sportpaletots** oder **Ulster** umgearbeitet. Reichhaltiges Stoffmuster in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen. Eilige Bestellungen bis drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.
Jaschonek & Kleiner, Schneiderwerkstätten Ernststraße

SOEBEN ERSCHIENEN:
Der Weg zum eigenen Heim
von ERNST BENTER, Gewerbelehrer, Breslau. Selbstverlag, Preis 2 Mk. und 10% = 2.20 Mk. Der Reinertrag dient zur Förderung der Heimstättensache.
Buchhandlung Volkswacht * Breslau

Wir empfehlen:
L. Kulczycki
Geschichte der russischen Revolution
Einzig autorisierte Uebersetzung von **A. Schapiere-Neurath**, in 3 Bänden (über 1500 Seiten), gut broschiert, nur **Mk. 20.—**
Auswärts Porto-Zuschlag.
Buchhandlung „Volkswacht"
modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

Hiermit bestelle ich per Nachnahme 1 Exempl.
L. Kulczycki „Geschichte der russischen Revolution"
zum Preise von **Mk. 20.—**
auch in Monatsraten à **Mk. 2.—**
und zahle **Mk. 5.—** an.
Name: .....
Ort u. Straße: .....

Der Verkauf zu
herabgesetzten Preisen
hat begonnen. 2268

Regenmäntel	150.—	Seidenmäntel	275.—
Kostüme	90.—	Mantelkleider	125.—
Strickjacken	190.—	Röcke	35.—

Ausstellung in unseren Schaufenstern.
Jedes Stück trägt in deutlichen Zahlen den ursprünglichen und herabgesetzten Preis.

M. Berger Nachf.
Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauerstraße 80 neben Weinhandlung Kempinski.

Wintermäntel
Serie I früher bis 300.— **jetzt 100.—**
Serie II früher bis 500.— **jetzt 150.—**

Verantwortlich: Robert Heinzel Dorf. — Redaktion: Gartenstraße 4. — Geschäftsstelle: Gartenstraße 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 30. Mai.

Heut von 4 Uhr ab:

Flugblatt-Verteilung.

Treffpunkte in den Distriktslokalen (in nachfolgenden Distrikten von folgenden Lokalen):

Distrikt 19: von Kubik, Neue Weltgasse 44,
„ 20: von Schmidt, Trebnitzer Straße 28,
„ 31: von Kirchner, Zobten-, Ecke Goethestraße,
„ 34: von Heider, Neumarkt 13,
„ 35: vom Genossen Mischke, Gräbschener Straße 245,
„ 41: von Hänisch, (Stadt Neumarkt), Frankfurter Str. 163,
„ 42: von Siedlung Zimpel (Vorwärts).

Parteigenossen und Genossinnen! Wir stehen an der Schwelle wichtiger Entscheidungen, wo unser aller Mitarbeit notwendig ist. Kommt helft alle!

Kein Parteigenosse fehle! Bringt recht viel Helfer mit!

* * *

Achtung Distriktsführer! Wo die Flugblattverteilung heute noch nicht ganz erledigt werden kann, bitten wir um Mitteilung bis heute abend 7 Uhr, um dann in der morgigen Nummer der „Volkswacht" noch einmal einen Hinweis bringen zu können.

Parteisekretariat.

* * *

Distrikt 26 und 27. Heute abend, 7½ Uhr, gemeinsame Sitzung aller Parteifunktionäre bei Görlich, Löschstraße 13.

Von der Tarifbewegung der Angestellten.

Schier endlos ziehen sich die Verhandlungen über Neuabschluß der Tarife für kaufmännische und technische Angestellte hin und scheinen zu gar keinem Ergebnis führen zu wollen. Bereits seit Januar sitzen die Vertragsparteien am Verhandlungstisch, ohne daß es bisher gelungen wäre, einen endgültigen Abschluß zustande zu bringen. Daß die Ungeduld der Angestellten wächst, ist leicht verständlich und wir nehmen darum gerne die Gelegenheit wahr, einige Ausführungen zu bringen, die uns aus Angestelltenkreisen zugehen.

Man schreibt uns:

Seit den letzten Reichstagswahlen im Juni 1920 macht sich in Arbeitgeberkreisen ein wachsender Widerstand bemerkbar, gegen alle Forderungen, die in bezug auf Mitbestimmungsrecht oder Gehaltserhöhungen gestellt werden. Man beschränkt sich dabei nicht auf die Abwehr, sondern schreitet kühn zum Angriff und versucht, bereits bestehende Vorteile ganz zu beseitigen, oder möglichst zu verkleinern. Die Arbeitgebersyndizi und Sekretäre, die täglich zahlreicher werden, und sich mit Organisationsarbeiten nur sehr wenig plagen müssen, gehen dabei recht geschickt und planmäßig vor. An Zeit und Mitteln mangelt es ihnen nicht. In dieser Hinsicht konnten bisher während der letzten großen Tarifbewegungen der Breslauer Angestellten recht lehrreiche Beobachtungen gemacht werden. Leider soll es noch recht viele Angestellte geben, die in ihrer gewerkschaftlichen Naivität das geschickte Spiel nicht durchschauen und die Schuld für die lange Dauer der Tarifverhandlungen an allen möglichen, nur nicht an der richtigen Stelle suchen.

Zwei Möglichkeiten gibt es, um eine Tarifbewegung rasch zu Ende zu bringen. Die erste Möglichkeit besteht darin, daß man so niedrige Forderungen stellt, daß sie dem Arbeitgeber nicht wehe tun und daß man alle Verschlechterungen annimmt, die die Arbeitgeber wünschen. Dann ist eine Einigung in wenigen Tagen erzielt. Ob diese Einigung den Angestellten allerdings sonderlich gefallen würde, darf bezweifelt werden. Die zweite Möglichkeit ist, daß man die Arbeit möglichst restlos einstellt, solange, bis der Arbeitgeber die Ueberzeugung gewinnt, daß es für ihn vorteilhafter ist, einen Vergleich zu schließen, als den Prozeß nach schweren Opfern zu gewinnen oder am Ende ganz zu verlieren. Diese zweite Möglichkeit benutzt im allgemeinen die Arbeiterschaft. Daher die Tatsache, die den Angestellten so verwunderlich erscheint, daß die Arbeiter prompt ihre Wünsche durchsetzen. Verwunderlich ist aber dabei nur, daß es die Angestellten nicht genau ebenso machen. Ein Teil allerdings hat soviel gewerkschaftliche Einsicht, einem großen Teil fehlt sie leider noch und dieser Teil verfällt nun auf eine dritte Möglichkeit, Tarife zu machen. Es soll nicht alles angenommen werden, es soll aber, wenn irgend möglich, auch nicht gestreikt werden, sondern der Tarif soll von den Gewerkschaftsführern herausgeredet werden.

Daß den Arbeitgebern diese Auffassung nicht verborgen bleibt, versteht sich am Rande. Sie richten sich darauf ein und lassen die Verhandlungskommissionen reden, Sitzung um Sitzung hindurch, und bewilligen ganz genau nur soviel, wie sie glauben, zugestehen zu müssen, um die allergrößte Erbitterung und schließlich einen Streik der Angestellten zu vermeiden. Kein Wunder, daß sich die Tarifverhandlungen endlos durch Reden und Reden hinschleppen, ohne doch zu wirklich annehmbaren Ergebnissen zu kommen. Dabei verfolgen die Arbeitgebervertreter eine höchst schlaue Taktik nebenher. Sie kennen die Unerfahrenheit der Angestellten in gewerkschaftlichen Dingen und versuchen in geschickter Weise die Führer mit dem Verdacht zu belasten, als seien diese es, die für die lange Dauer der Verhandlungen verantwortlich sind. Obendrein machen sie kleine Zugeständnisse, abhängig von großen Verschlechterungen. Das noch zu wenig erprobte Solidaritätsgefühl der Angestellten macht sie nun gar zu leicht geneigt, um dieser kleinen Vorteile willen Nachteile für die anderen in Kauf zu nehmen. So stehen die Dinge zurzeit, besonders in der Frage der Tarifnachzahlung und des 7 Uhr-Ladenschlusses, sowie der Zugeständnisse für Angestellte unter 20 Jahren.

Die Arbeitgeber haben Angebote gemacht, die für die höher bezahlten Angestellten in den Gruppen III und IV leidlich und auch für einen Teil der Gruppe II annehmbar erscheinen. Sie wollen diese Zugeständnisse ab 1. Januar nachzahlen, verlangen aber, daß erst über alle anderen Fragen auch eine Einigung erzielt wird. Die Arbeitgeber bieten nun aber den Angestellten unter 20 Jahren nichts, einem Teil der schlechtbezahlten Gruppe I, die das Gros darstellt, herzlich wenig und verlangen dafür im Lebensmittel- und Papierhandel Anerkennung des 7 Uhr-Ladenschlusses. Die Spekulation der Arbeitgeber ist durchsichtig. Sie rechnen damit, daß ein Teil der Angestellten bei seiner notorisch schlechten Bezahlung suchen wird, in den Besitz der Zulagen und Nachzahlung zu kommen, ginge es selbst über die Interessen der mit noch miserableren Zulagen, ja mit direkten Verschlechterungen bedachten Kollegenschaft. Eine derartige heimtückische Spekulation noch weiter zu charakterisieren, ist wohl überflüssig, aber solchem unverständigen Verlangen kann natürlich eine Organisationsleitung nicht noch Vorschub leisten. Es wäre ganz töricht, deswegen ungehalten zu sein und es ist viel richtiger, irgendwelchen Unmut gegen jene Stellen zu richten, die Zugeständnisse mit solchen Verschlechterungen verbinden, gegen die Leitung der Arbeitgeberorganisation.

Es bedarf wohl nur dieser Klarstellung, um die Angestellten auf die richtige Spur zu bringen. Nicht die Organisationen verzögern den Tarifabschluß, sondern die Arbeitgeber, die alle Tarife als ein ganzes erklären und alle Tarife nur abschließen, wenn der letzte erledigt ist, die aber auch an kleine Verbesserungen auf der einen Seite große Verschlechterungen auf der anderen Seite knüpfen, in der Hoffnung, die Front der Angestellten zu zerstören.

Die Arbeitgeber nutzen ihre wirtschaftliche Macht restlos aus und es hat gar keinen Sinn, sich darüber moralisch zu entrüsten. Die Angestellten sollten vielmehr erkennen, daß sie gegen diese Macht ein Gegengewicht schaffen müssen, indem auch sie sich restlos organisieren und alle ihnen zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Kampfmittel anwenden. Das Verhalten der Arbeitgebervertreter hat bereits beträchtliche Teile der Angestellten mit diesem Gedanken vertraut gemacht. Aufgabe dieser klarsehenden Schichten ist es nun, die gegenwärtige Tarifbewegung und die dabei beobachteten Vorgänge entsprechend in der Aufklärung und Agitation auszunützen. Alle Dinge deuten darauf hin, daß ein elementarer Ausbruch des Unmuts nicht mehr allzu fern ist. Er wird zweifellos sich in der rechten Richtung bewegen, wenn alle Angestellten die vorstehenden Zeilen aufmerksam lesen und beherzigen.

Reichsarbeitersportwoche.

Dienstag, den 31. Mai, nachmittags 6 Uhr, 10 km-Radrennen der Arbeiter-Radfahrer, Ziel am Coseler Friedhof; Wasserballspiele und Jugendstaffette des Schwimmvereins „Poseidon" in der Odermündung; Schachspiele im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8; 7 Uhr nachmittags, Hallensport des „A.-A.-Bd.", Turnhalle Reichstraße und Waterloostraße.

Vom Lebensmittelmarkt.

Erfreulicherweise brachten uns die letzten Tage einen Rückgang der Gemüsepreise. Schöner Spinat kostet das Pfund 20 Pfg.; auch die Oberrüben sind nun endlich erschwinglich; eine Mandel kostet je nach ihrer Größe 1,50 Mark bis 4 Mark. Sehr teuer sind noch die jungen Mohrrüben und Karotten; das Bündchen kostet 1,80 bis 2 Mark. Der Spargel bleibt auf dem Preise der Vorwoche bestehen. Rhabarber wird drei Pfund zu einer Mark verkauft. Um aber einen schnelleren Absatz der Rhabarbermassen herbeizuführen, sollte der Preis noch weiter heruntergehen. Die auf den Straßen herumliegenden Kirschkerne zeigen uns, daß die Kirschen bereits ihren Einzug gehalten haben. Im allgemeinen wird das Pfund für 7 Mark verkauft; der Straßenhandel ist etwas billiger. Als Raritäten seien noch genannt Erdbeeren und Tomaten. Auch Hülsenfrüchte und Gegräupe streben weiter nach unten. Wohl um zu räumen werden weiße Bohnen für 60 Pfg., Erbsen für 1 Mark usw. verkauft. Ochsentalg wird das Pfund für zehn Mark angeboten. Von den vielen Fettsorten sei noch Schmalz erwähnt; es ging in den letzten Tagen auf 8,75 Mark herunter. In die Reihe der Fette muß jetzt auch die Tafelbutter genannt werden. Sie bietet sich in Geschäften das Pfund zu 30 bis 32 Mark an. Die landwirtschaftlichen Produkte, wie Milch, Butter, Fleisch usw. stellen sich demonstrativ aus den niederstrebenden Preisen heraus. Salzheringe werden im Straßenhandel 6 Stück für eine Mark verkauft. Seefische sind im Sommer nicht so begehrt, sie sind aber immer noch recht preiswert zur Stelle. Die beliebteren Flußfische sind recht teuer. Die Räucherwaren bedürfen in Anbetracht der warmen Jahreszeit eines schnelleren Umsatzes. Wer das nötige Geld hat, darf sich an fettem Räucheraal, das Pfund zu 40 Mark, delektieren. Die Preise in den Fleischereien und Wurstfabriken müssen entschieden heruntergehen. Das dürfte auch durchaus im Interesse der Geschäftsinhaber liegen; denn sie sind gewiß mit dem jetzigen Geschäftsgang nicht zufrieden.

Wer sich einen besonderen Sonntagsbraten leisten kann, hat in den Geflügelhandlungen die größte Auswahl. Die Eier sind schon wieder auf 1,30 Mark angelangt. Guter Käse ist ein Luxus für reiche Leute. Minderwertige Ware wird das Pfund zu 4,50 Mark verkauft. An einigen Stellen der Stadt kann man einen verhältnismäßig guten Kuhkäse, das Stück zu 1,50 Mark bekommen. Weißkäse ist nicht überall erhältlich und wo man ihn bekommt, ist er sehr wasserreich. Marmelade und Pflaumenmus wurde in letzter Zeit auch etwas billiger; ist aber immer noch viel zu teuer.

In den Gärten blühen die Rosen. Die Blumenstände und Blumenhandlungen bieten schon Kornblumen an. Wir befinden uns also schon mitten im Hochsommer.

Ausstellung der Städt. Handwerker- und Kunstgewerbeschule während der Technischen Messe.

In Breslau dürfte nur ein kleiner Teil der Einwohner Kenntnis von dem Vorhandensein der Handwerker- und Kunstgewerbeschule haben. Der Grund hierfür liegt in der versteckten Lage der Schule und dem Umstand, daß die Schule bisher nur selten Gelegenheit hatte, mit ihren Arbeiten vor die breite Oeffentlichkeit zu treten. Der Messeleitung fühlt sich die Schule daher zu besonderem Dank für die Anregung zur Beteiligung an der von der Messe veranstalteten Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung verpflichtet. Wenn die Schule bei der beschränkten Zeit, die ihr von der Aufforderung bis zur Ausstellungs-Eröffnung blieb, auch nur ein beschränktes Bild ihres vielseitigen Wirkungskreises geben kann, so hofft sie doch, durch diese Ausstellung eine allgemeinere Erkenntnis ihrer großen Bedeutung für unser Wirtschaftsleben zu erreichen, die geeignet sein wird, bei unserer heranwachsenden Jugend Lust und Liebe zum Handwerk wieder zu erwecken. Jeder Einsichtsvolle muß sich darüber klar sein, daß es uns nur durch die weitgehendste Förderung des Handwerks möglich sein wird, die Intelligenzen unseres Volkes vor der Versklavung durch die mechanisierte Industrieteilarbeit zu retten. Das deutsche Kunsthandwerk hatte vor dem Kriege schon eine beachtliche Höhe erreicht. Verbraucher der Erzeugnisse waren wir allerdings in der Hauptsache selbst. Der aufnahmefähige Auslandsmarkt, insbesondere der kaufkräftige Amerikas, wird zwar hauptsächlich von Frankreich und England befriedigt, die Sachlage war aber doch derartig, daß die Augen der ganzen Kulturwelt anfingen, sich auf unser emporstrebendes Kunsthandwerk zu richten. Diese Anfänge dürfen wir nicht untergehen lassen, sondern müssen mit allen Mitteln ausgebaut werden. Tüchtiges, wirkliches Können, gründliches, fachliches Wissen und starkes Gefühl für geschmackvolle Formen- und Farbengebung, gepaart mit Geschäftssinn, sind die Grundlagen, das Handwerk zu Höchstleistungen zu bringen.

Den Schülerarbeiten werden auf der Ausstellung einige Lehrerarbeiten angefügt werden.

Zur Ausstellung gelangen Arbeiten aus den Klassen für Raumkunst, Bildhauerei, Malerei, Gläserei, Töpferei, Kunstschmiede, Feinmetallarbeit, Buchgewerbe, Batik und Feinmechanik.

Bemerkt wird, daß die Werkstätten für Gläserei und Töpferei erst in der Entwicklung sind.

Schlesischer Bund für Heimatschutz.

Während des Monats Juni, beginnend am Eröffnungstage der Technischen Messe am 2. Juni, veranstaltet der Schlesische Bund für Heimatschutz unter Mitarbeit des Bundes Deutscher Architekten, des „Schlesischen Heims", der Stadt Breslau, der schlesischen Städte und des Bezirkswohnungskommissars eine „Ausstellung für Städtebau, Siedlungs- und Wohnwesen", deren Ausstattung in der Hauptsache das „Deutsche Archiv für Siedlungswesen E. V." in Berlin übernommen hat. Ein reichhaltiges Material in Typenzeichnungen, Plänen und Photographien wird eine umfassende Uebersicht über den derzeitigen Stand des Wohnwesens in hygienischer, wirtschaftlicher und künstlerischer Hinsicht geben, unter besonderer Berücksichtigung der Kleinbauten. Es gelangen u. a. zur Ausstellung: Statistische Karten über die Besiedelung Deutschlands, Höhenbebauung, Dorf, Stadt und Landschaft, das neue Dorf, Ballonaufnahmen. Ferner städtebauliche Einheitspläne, einzelne Bebauungspläne, eine Abteilung: die Stadt als Kunstwerk, in der vor allem auch die historische Stadtbaukunst berücksichtigt ist. Die Abteilung Wohnwesen zeigt die Wohnung vom gesundheitlichen und wirtschaftlichen Standpunkte, typische Ein- und Mehrfamilienhäuser, Raumeinteilung usw. Das Material ist, da das rein wissenschaftlich Interessante ausgeschaltet ist, auch dem Laien zugänglich und der Besuch der Ausstellung, die im Scheitniger Ausstellungsgebäude in den Sälen 29—36 stattfindet, ist jedem, der an diesem wichtigsten Gebiete der Aufbauarbeit Anteil nimmt, dringend zu empfehlen.

Die „Schlesische Arbeiterzeitung" vor der Strafkammer.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde der kommunistische Parteisekretär Paul Klein am 10. März auf der Straße verhaftet. Am 18. März erschien daraufhin ein Artikel in der „Schlesischen Arbeiterzeitung" Kurt Neubert, der wegen Hochverrats widrig gehandelt und diese Handlung sei als eine Gemeinheit zu bezeichnen, denn obwohl kein Haftbefehl vorlag, habe die Polizei trotzdem die Verhaftung vornehmen lassen. Der Artikel besagte weiter, daß Klein krank im Bett gelegen habe und trotzdem versucht worden sei, ihn zu photographieren. Der Artikel schloß mit den Worten: Gegen Kommunisten ist eben jedes Mittel erlaubt.

Durch das Wort „Gemeinheit" fühlte sich der Polizeipräsident Liebermann, sowie die Breslauer Polizei beleidigt.

Deshalb stand jetzt der 25 Jahre alte Verantwortliche der „Schlesischen Arbeiterzitung" Kurt Neubert, der wegen Hochverratsverdachts in Untersuchungshaft sitzt, vor der 1. Strafkammer. Die Verhandlung gestaltete sich außerordentlich interessant durch den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Zeugen Klein. Zur Person vernommen, erklärte er, sein Parteiname sei Paul Klein, seinen wahren Namen wolle er nicht nennen, da er sich dann einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen könnte. Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob er etwa Scheyer heiße, verweigerte er die Auskunft. Das Gericht kam zu der Ansicht, daß im gegebenen Falle der Zeuge nicht zu zwingen sei, seinen wahren Namen zu nennen.

Zeuge Klein wurde nach Vernehmung vereidet; er bekundet, daß er am 10. März auf der Straße verhaftet worden sei, obwohl nach seiner Ansicht kein Haftbefehl vorgelegen habe. Im Gefängnis hat er dann vom 10. bis 22. März den Hungerstreik durchgeführt. Als er dann stark geschwächt darniederlag, habe man gewaltsam versucht, ihn zu photographieren und zu messen. Dagegen habe er sich aber noch wehren können.

Der als Zeuge vernommene Polizeipräsident und der Ermittelungsrichter gaben von der Angelegenheit folgende Darstellung: Klein hatte sich zu einer polizeilichen Vernehmung nicht gestellt, sondern an den Polizeipräsidenten folgenden Brief geschrieben: „In der Sache, in der ich vernommen werden soll, sind Sie mehr verdächtig wie ich und Kriminalkommissar Loß mehr verdächtig als Sie. Ich werde mich deshalb der Polizei nicht stellen." Da Klein auch zur gerichtlichen Vernehmung nicht erschienen war, folgte das Ersuchen des Gerichts, Klein durch die Polizei verhaften zu lassen. Er wurde in Haft behalten, weil seine Personalien nicht stimmten. Der Staatsanwalt hält für den Artikel eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten am Platze, da er in unruhiger Zeit zu Agitationszwecken geschrieben worden sei.

Das Gericht erblickte in dem Ausdruck Gemeinheit eine formale Beleidigung. Der Angeklagte habe zwar in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, aber in der Form gefehlt. Es wurde auf 300 Mark Geldstrafe erkannt und Unbrauchbarmachung der Platten und Zeitungen der betreffenden Nummer. Ferner wurde auf Veröffentlichung des Urteils in der „Arbeiterzeitung" und der „Volkswacht" bekannt.

* **Meldungen zur Quäkerspeisung** von werdenden Müttern vom siebenten Monat der Schwangerschaft ab und von stillenden Müttern, die noch nicht sechs Monate stillen, werden noch im Büro Qu, Gartenstraße 3, Gartenhaus III., Zimmer Nr. 40, entgegengenommen. Frauen, bei denen die Voraussetzungen für die Speisungen vorhanden sind, werden sofort berücksichtigt.

* **Stadttheater.** Montag, 6½ Uhr: „Boccaccio". Dienstag, 6½ Uhr: „Die Zauberflöte". Mittwoch, 2½ Uhr (Schüler-Vorstellung): „Joseph in Aegypten"; 7 Uhr: „Cavalleria rusticana". „Der Bajazzo". Donnerstag, 6 Uhr: „Der Rosenkavalier". Freitag, 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen". Sonnabend 6½ Uhr: „Figaros Hochzeit".

* **Lobetheater.** Montag, 7½ Uhr: Abschied Marliese Ludwig Blum: „Die Büchse der Pandora". Dienstag, 7 Uhr: Abschiedsabends und 25jähriges Bühnenjubiläum des Direktors Richard Gorter: „Hamlet". Schluß der Spielzeit unter der Direktion Richard Gorter.

* **Thalia-Theater.** Montag, 7½ Uhr: „Wie fehle ich meinen Mann." Schluß der Spielzeit unter der Direktion Richard Gorter.

* **Schauspielhaus.** Montag, 7½ Uhr, und die folgenden Tage: „Mascottchen".

* **Ufa-Theater.** Das Wochenprogramm ist auch diesmal wieder recht unterhaltsam. Der Kriminalfilm „Der Erpressertrick" ist reich an spannenden Momenten, und auch im Ganzen gut zusammengestellt. „Mann über Bord" nennt sich ein Ehe- und Sittendrama, das ebenfalls zu den gut gelungenen Werken seiner Art zu rechnen ist. Daneben werden hübsche Aufnahmen aus der Stadt Königsberg gezeigt. Die Musik weiß musterhaft zu begleiten.

* **Die Schlesische Gesellschaft der Bücherfreunde veranstaltet,** einer Anregung der Breslauer Messegesellschaft folgend, im Rahmen der mit dem Landwirtschaftlichen Maschinenmarkt und der Baumesse stattfindenden Kunstausstellung eine Ausstellung „Das schöne Buch". Ihr Zweck ist es, vornehmlich den augenblicklichen Stand des Buchkunstgewerbes, das, wie alle Zweige des Kunstgewerbes, unter den Kriegsjahren stark gelitten hat, vor Augen zu führen.

* **Die Hundesteuer für das erste Steuerhalbjahr 1921, die nach der Steuerordnung im voraus innerhalb der ersten sechs Wochen des Halbjahres, also bis zum 15. Mai, bei späteren Zugängen beim Eintritt der Steuerpflicht fällig war, wird demnächst zwangsweise eingezogen werden.** Etwaige Rückstände sind alsbald an die städtische Steuerkasse (Einziehungsamt) Elisabethstraße 9a, zu zahlen. Jeder sechs Wochen alte Hund ist steuerpflichtig und innerhalb einer Woche in der genannten Kasse anzumelden. In Zukunft wird durch verschärfte Ueberwachung jede Nichtbeachtung aufs strengste verfolgt werden.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche.

Unter diesem Zeichen begann Sonntag früh 6 Uhr bei vor ca. 2000 Gästen die Reichs-Arbeiter-Sport-Woche mit Kinder-Freiübungen, Instrumental- und Vokalkonzert, letzteres von den Arbeitersängern ausgeführt, das erstere von der Rüsterschen Kapelle.

Vormittags 10 Uhr waren ca. 5000 Menschen an der Westseite des Rathauses, am Ziel der Stafettenläufe, zusammengeströmt, zu denen sich Vertreter der Behörden, unter denen der Oberpräsident, Genosse Zimmer, die Stadträte Genossen Cohn und Senk, Herr Regierungsrat Pöhlemann und noch eine Anzahl weiterer Herren des Magistrats und Stadtverordneten-Kollegiums zu sehen waren, gesellten.

Der Vorsitzende des Kartells für Sport und Körperpflege, Genosse Richard Hahn, hielt die Festansprache, in der er an die Notwendigkeit der Unterstützung durch die Behörden, Handel und Industrie appellierte und schließlich als den wichtigsten Moment die proletarischen Klassengenossen zur aktiven Unterstützung der Arbeitersportbewegung aufforderte, die allein geeignet ist, zum Wiederaufbau der Volksgesundheit wesentliches beizutragen. Die Versammelten stimmten schließlich einer Entschließung zu, die an die Reichsregierung gerichtet ist und die Schaffung eines Spielplatzgesetzes, als auch die Ausbildung von Turn- und Sportlehrern aus staatlichen Mitteln sofort in die Wege geleitet wissen will.

Arbeitereltern wurden aufgerufen, ihre Kinder den Arbeiter-Jugend- und Sport-Organisationen zuzuführen, um sie im Geiste der Solidarität heranzubilden für die höchsten Menschheitsideale.

Um 1.35 Uhr bewegte sich, beginnend durch die Margaretenstraße, Ohlauufer, Albrechtsstraße über den Ring, die Alsenstraße nach dem Eichenpark hin, ein ca. 3000 Arbeitersportler umfassender Festzug, der geschmackvoll von einer Anzahl prächtiger Festwagen durchbrochen war. Fünf Musikkapellen wechselten mit frischen freien Gesängen der Arbeiterjugend, freien Turner, wie der Naturfreunde und Ferien-Wanderkinder ab.

Auf der Jahnwiese im Eichenpark waren ca. 14 000 Menschen zusammengekommen, die den volkstümlichen Turn- und Spielveranstaltungen der Kartellvereine ihre Aufmerksamkeit widmeten. Besonderes Interesse riefen ferner die Massenfreiübungen, Turner und Turnerinnen hervor, die etwa 800 Personen auf dem grünen Plan darboten.

Die schwedischen Gewichtsübungen der Arbeiter-Athleten und schließlich die Volkstänze, ausgeführt von Angehörigen der Arbeiterjugend, auch die Arbeiter-Radfahrer hatten eine Einlage, die nicht vorgesehen war, in Form eines wunderschönen Reigens geboten.

Möge dieser Auftakt zur Arbeiter-Sport-Werbewoche nur der Anfang von einer wohlgelungenen siebentägigen Veranstaltung sein, die unsere kulturfördernde Arbeitersportbewegung neue Anhänger bringt und die auch die Klassengenossen aus dem bürgerlichen Lager zurückführt zu ihren Gesinnungsgenossen.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß Handel- und Industrie-Kapital Gelegenheit nehmen wird, die Bestrebungen der Arbeitersportler zur Schaffung eines eigenen Sportplatzes durch Einzahlung auf das Postscheckkonto Nr. 12 936 Breslau Hermann Land zu fördern.

Die juristische Sprechstunde

findet in dieser Woche statt:

Dienstag, den 31. Mai, von 12—1½ Uhr,
Donnerstag, den 2. Juni, von 12—1½ Uhr.

Eingang Grünstraße 48.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

---

* **Deutscher Bauarbeiterverband, Sektion der Fliesenleger.** Ueber das Plattengeschäft Firma Kullmiz, hier, ist die Sperre verhängt. Unsere Kollegen auf den Bauten wollen dies beachten!

Die Ortsverwaltung.

* **Die Sterbekasse der Beamten der Stadtgemeinde Breslau** ist durch ihre am 1. April d. J. in Kraft getretene neue Satzung in die Lage versetzt worden, ihr Tätigkeitsgebiet wesentlich zu erweitern. Aufnahmeberechtigt sind Personen beiderlei Geschlechts die bei der Stadtgemeinde als Beamte oder auf Dienstvertrag oder als Lehrpersonen an den höheren, mittleren, Volks- und Fachschulen angestellt sind. Das Sterbegeld ist auf 600 Mark für jeden Sterbegeldanteil — der Erwerbung von bis zu 3 Anteilen steht nichts im Wege — erhöht worden; es vermehrt [sich] um einen, gegenwärtig 60 Mark betragenden Gewinnanteil, [den] die Kasse dank ihrer günstigen Vermögenslage zu leisten [im] stande ist.

* **Die Kriegergrabanlage auf dem Oswitzer Friedhof** [hat] bis jetzt nur zum Teil endgültig in Ordnung gebracht wer[den] können. Im Jahre 1918/19 hat die Stadt bereits 20 000 M[ark] für die Herrichtung und Pflege von 4 Grababteilungen a[us]gegeben und im Jahre 1920 für deren Pflege, wie die n[ot]dürftige Unterhaltung der übrigen 900 Gräber 16 000 Mark v[er]auslagt. Sie hatte sich an das Reich gewandt, dem ja in all[er]erster Linie die Fürsorge für die Kriegergräber obliegt, [um] dort noch Mittel zur endgültigen Herstellung der ganzen Anla[ge] zu erhalten. Dem Herrn Regierungspräsidenten ist es nun [zu] verdanken, daß die hierfür erforderlichen Beträge zur Verfügu[ng] gestellt worden sind und es wird sicher allgemein dank[bar] empfunden, daß nunmehr die berechtigten Wünsche der A[n]gehörigen endlich erfüllt werden und für baldigste würdige He[r]stellung aller Kriegergräber auf dem Oswitzer Friedhof g[e]sorgt wird.

* **Die Teilnehmer der französischen und spanischen Spra[ch]kurse vom vorigen Winter, die kürzlich** noch eine Fortsetzun[g] der Kurse wünschten, werden vom Kursusleiter a[m] nächsten Mittwoch, abends ½8 Uhr in seine Wohnun[g] Elbingstraße 4, hochparterre links zu einer Vorbesprechun[g] gebeten. Es können auch noch einige andere, genügend weit fo[rt]geschrittene Teilnehmer zugelassen werden.

* **Zur Breslauer Kriminalstatistik.** In der Woche vom 22. [bis] 28. Mai sind in das Polizeigefängnis 222 Personen eingeliefert worde[n,] darunter wegen: Einbruchs 10, einfachen Diebstahls 26, Hehlerei [..,] gewerblicher Unzucht 7, steckbrieflicher Verfolgung 2, Fahrraddie[b]stahls 2, Bettelns 4, Bedrohung 2, Arbeitsscheu 4, Raubes 4, Si[tt]lichkeitsverbrechens 1, Fürsorge 19, Verbrechens gegen keimend[es] Leben 1, Sittenübertretung 5, Obdachlosigkeit 16, Totschlags 1, Schu[tz]nahme 8, Lästigkeit als Ausländer 5, Spionage 2, Landesverrats [..,] Landstreicherei 1, Vergehens gegen § 175 St.-G.-B. 1.

* **Straßensperrung.** Die Siebenhufener Straße zwischen Fr[ei]burger Straße und Gleis-Kurvenanfang wird wegen Umpflasterun[g] vom 30. Mai bis einschl. 18. Juni für Fuhrwerk und Reiter hal[b]seitig gesperrt.

Am 28. Mai, vormittags 2 Uhr, entriß der unerbittliche Tod nach langen schweren Leiden aus einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Marie Mischke
geb. Heinrich

im Alter von 71 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an 2774

Breslau, den 30. Mai 1921

August Mischke nebst Angehörigen.

Beerdigung: Dienstag, den 31. Mai, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Claassenschen Siechenhauses, Trebnitzerstraße, nach Oswitz. — Trauerhaus: Schießwerderplatz 4.

Am 28. Mai, früh 6¾ Uhr, verschied nach schweren Leiden meine inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

verw. Frau Emma Delchsel
geb. Baum

im Alter von 47 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernde Tochter
Emma Korsian geb. Delchsel
nebst Gatten.

Beerdigung: Dienstag, den 31. Mai, nachm. 3 Uhr, von der Halle des St. Paulus-Kirchhofes in Cosel. G157

Am 27. Mai 1921, vormittags 10 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Mechaniker

Alfred Bertram

im Alter von 22 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung am Dienstag, den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle nach dem Friedhof in Gräbschen. 2287

Für die bewiesene Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders Max Golitz sage ich hiermit allen Verwandten, Freunden und Kollegen, insbesondere für die Geld- und Kranzspenden, meinen herzlichsten Dank. 2285

Oswitz, den 30. Mai 1921.

Paul Golitz.

Zurückgekehrt
Sanitätsrat
Dr. Moritz Cohn

In den meisten Fällen Schmerzloses Zahnziehen! Zähne von 8 Mk. an Füllung von 4 Mk. an
R. Bartholi, Ecke Ohlauerstr. Poststr. 1

Zähne 6 M. schriftl. Garantie! Krause, 20jährige Praxis, Ohlauerstraße 70. Reparaturen sofort!

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Zu kaufen ges.: Klapp- oder Kinderwagen, auch ohne Plane, kauft stets Wolke, Lessingstraße 11.

Altmetalle kauft zu höchsten Preisen Jüngling, Gneisenaustr. 4.

Zum Verkauf: Dam.- u. Herren-Fahrräd. Freil., verk. bill. Freiburger Straße 16 I. Lad. 412

Kleine Anzeigen sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u.a. nur von Privaten. Jedes Wort 50 Pf., fett 1 M.

Wer würde einem Genossen ein gebrauchtes Fahrrad auf Teilzahlung verkaufen? Off. unt. H. 186 a. d. Geschst. d. Bl.

Gasfocher (2flamm.), gebr. verk. Augustastraße 96, 4. Etg., r. G 156

Gritzner-Backfischrad, gebraucht, zu verkaufen. Ohler, Fürstenstraße 2, I. 2272

Altertümliche Standuhr für Liebhaber preiswert zu verk. Klosterstraße 134, Schuhladen.

Verbrechen und konstitutionelle Seelenabnormitäten
Von Prof. A. Forel unter Mitwirkung von Prof. A. Maharin.
Bisher 2.50 Mk., gut broschiert nur 1.— Mk.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteuren entgegengenommen.

Arbeitsmarkt

Zeitungsträgerinnen für alle Stadtteile (außer Nikolaitor) sofort gesucht. Verlag der „Volkswacht“.

Tücht. Maurer für sofort gesucht Richard Mittag, Baugeschäft Spremberg i. d. L.

Zwei tüchtige Schneider-Gehilfen gesucht 226 Stücklohn od. Stunde Mk. 4.50 Hubert Kocicka, Waldenburg Hotel Bierhäuser.

Geübte Weißnäherinnen für Oberhemden und Sporthemden melden sich sofort bei Samuel Cohn & Co., Karlstraße 27.

Kleine Anzeigen in der Volkswacht sind billig und erfolgreich

Erscheint 6 mal monatlich

II. Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen

Zigarr., Zigarett., Tabake
Hentschel, M., Ohlauer Str. 25
Zigarren Zigaretten Rauchtabak empfiehlt Tabakwarenlager Reinhold Kasper, Friedrich-Wilhelm-Str. 36.
Kantke, P. Berlinerstr. 33
Kilian & Co. G. m. b. H. Filialen i. Breslau: Schuhbrücke 81, Gräbschn. Str. 71, Gartenstraße 100, Wachtplatz 14, Breslau: Tauentzienplatz 10; Posen: Gartenstraße 47, Bohmer Str. 49
Zigarren-Import Kluska, Paul Albrechtstraße 33, Ecke Kaiser Wilhelmstr., Tel. Ring 7857
Kirsch, Karl, Hirschstr. 4
Lehmann, Georg, Augustastraße 116
Ad. Kirschner Zigarren, Zigaretten Breslau, Ring 7 Schmiedebrücke 13 und Karlsplatz 5
Zigarren, Tabak-Haus E. Knappel, Klosterstraße 80
Korsch, Schweidnitzerstr. 12
Kraut, A. Schmiedebrücke 28 Telephon Ring 2114
Krygier, F., Matthiasstraße 63
Langner's Nfg. Hübner
Lengsfeld, [illegible]
Lehmann, Otto, [illegible]
Nikon, Oskar, [illegible]
Meinold, E., Trebnitzerstr. 60
Menzel, W., Gräbschenerstr. 62
Mierwig, R., Matthiasstr. 110

Eduard Levinthal Tabakfabrikate Comptoir und Engroslager Agnesstraße 8, II. Detailgeschäfte: Lessingstraße 25, Matthiasstraße 86, Moltkestraße 9, Nachodstr. 1, Ecke Bohrauerstr.
Max Milde Freiburgerstr. 5, Ecke L. Sonnenstr. Telefon Ring 1839.
Mostar, Leipziger Straße 23.
Morawe, P., Fr.-Wilh.-Str. 9
Müller, A., Blücher-Str. 20.
Müller, Kurt, Berliner Str. 42
Müller, A., Gräbschenerstr. 262
Zigarren, Zigaretten en gros — en detail Erich Nordbruch Kohlenstraße 40.
Neumann, Gräbschener Straße 117.
Pela, Josef, Herdainstraße 57.
Zigarren-Haus Peteref Ecke Ritterplatz
Julius Preuss Vorwerkstr. 7. Tel. 6811
Pradel, Br., Lehmgrubenstraße 3
Petersilie, Max, Neudorfstr. 37/38
Zigarren-Fabrik F. W. Radler Fabriklager: Blüchnerstraße 25 Einzelverkaufsstellen: Bismarckstraße 13 Herzogstraße 39 Rossplatz 12 Viktoriastraße 37 Weintraubengasse 6.
Reimer, P., Gräbschenerstr. 96
Sachs, Hans H., Lessingstr. 19.
Schirduan, Max Nikolaistraße 22
Fritz Schön Fürstenstraße 2

Scholz, Luise, Hubenstr. 30/32
Seidel, H., Rosenthalerstr. 15
Zigarren, Zigaretten kaufen Sie am billigst. in der Zigarren- u. Tabakgroßhdlg. W. Simm, Gräbschenerstraße 13
Schlegel, Jos., Polenstr. 57
Schlegel, [illegible]
Gebr. Stahn Feldstr. 13, Ecke Kleinstr. Geschäftszeit 9—1 Uhr empfiehlt Zigarr., Zigarett., Tabake zu Engrospreisen
Schütt, Georg, Weidenstraße 28
Strecke, A., [illegible]
Zigarren-Spezial-Haus Erich Streichert, Breslau I Kupferschmiedestraße 22
Richard Stiring Breslau II, Teichstr. 11 Großhandlung in Zigarren, Zigarett., Tabakwaren. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer
Erich Tautz Trebnitzerplatz 2 und Matthiasstraße 16 Erste Zigarren-Spez.-Geschäfte der Oderverstadt.
Zigarren-Vogt Tabak-Großhandlung [illegible]

Schwede, R., Matthiasstr. 159
Stier, E., Kaiserstraße 16
Tabak-Niederlage Lehmgrubenstr. 73
Tirpitz, F., Berlinerplatz 15
Viertel, Herm., Bärenstr. 24.
Wagner, M., Gneisenaustr. 17, Tel. Ring 6611
Vecita-Zigarren in den Geschäften verkäuflich: C. Gronenberg, [illegible] H. Gehmann, [illegible] W. Bürger, [illegible] B. Liebel, [illegible] Preisw. Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer
Weigang, Kleinburgstraße 14
Zeise, E., Höfchenstraße 75
Wöhler, Georg [illegible] 173, Tel. R. 4151
Zöpke, Haararbeiten
Lehmberg, H., Poststraße 5
Tappenbeck, L., N. Taschenstraße 20, Gpt.
Morgenauer Lokale
Konzerthaus Kroker
Schattig. Garten a. d. Oder Angenehm. Fam.-Aufenthalt. Jed. Donnerstag u. Sonntag Tanz.
Konzerthaus Waggonhof Täglich große Konzerte Anfang 4 Uhr

Hofjäger Inh.: Katz Schattiger Garten an der Oder Jed. Sonnt. u. Dienstag Tanz
Pöpelwitzer Lokale
Goldene Krone Inh.: Grosser Frankf. Str. 112
WOLLINS Festsäle Jed. Sonntag u. Dienstag TANZ
Lokale a. d. Oder
Zum alt. Oderschlößchen Terrasse mit schattigem Garten.
Zur Rosenvorwerk [illegible] „Grüneiche“
Rosenthaler Lokale
„Friedrichsruh“, am Friedhof [illegible]
Scheitniger Lokale
Fürstengarten Besitzer: Bruno Fiedler.
Wirth, Karl, Fürstenstr. 163.
Näh. Umgebung Breslaus.
Gastwirtschaften.
Zur neuen Welt, Sandos. Chaussee
Brockau Fleischereien. Wurstfabrik Kluge, Berthold, Güntherstr. 3
Gemischtwaren Reiß, Robert, Gartenstr. 8
Gastwirtschaften
Volksgarten früher Deutscher Kaiser Gast., Vereinsg., Kegelb., angen. Aufenth. f. Ausflüg. Jeden Sonntag Tanz
Klempnerei u. Installation Sohn, Ed., Gr. Kolonieftr. 36.
Lederhdlg. u. Schuhwaren Labisch, S., Schönbornstraße 19

Cosel Bäckerei Starker, Franz, Cosel Nr. 32.
Gastwirtschaften
Zur Heinrichsburg Inh. Weitzker Telef. 6851 813. Jeden Freitag: Tanz-Kränzchen Jeden Sonnabend: Vereins-Ball. Jeden Sonntag: TANZ. Jeden Montag: Tanz-Kränzchen
Kolonialwaren Offert, L., Cosel 4
Carlowitz Restaurateure.
Lindenhof Jeden Mittwoch 5-Uhr-Tee Sonntags vornehm. Tanz
Klein-Gandau Gastwirtschaften.
Gerichtskretscham Inh. Gahl Jeden Sonntag Tanz
Kaiser-Friedrich-Park Klein-Gandau Jeden Sonntag u. Donnerstag: Vornehm. Tanz
Gemischtwaren. Gahl, Auguste
Gräbschen Gräbschener Lokale
Gerichtskretscham, Gräbschener [illegible] 27
Harmonie Gräbschenerstr. 139/41 Dienst. u. Sonnt. Tanz
Fritz Frey Gesellschaftshaus Hopf & Görcke Jeden Sonntag und Dienstag Ball
[illegible] Gräbschenerstr. 181/3 Mittw. u. Sonnt.: Tanz
Groß-Mochbern Gastwirtschaften
Schreier's Gasthaus Jeden Sonntag: Tanz.
Kolonialwaren Schmidt, Paul
Schuhwaren, Kolonialwaren Engel, Max, Groß-Mochbern

Hartlieb Fahrradhandlungen Keßler, Paul, Reparatur-Werkstatt
Gastwirtschaften
Zur Hennbahn Inh. Strikte [illegible] J. Sonnt. öff. T.
Hünern Gastwirtschaften
Hildebrandt's Gasthaus Sonntag: Tanzvergnügen
Handke's Gasthaus Zweite Haltestelle der Kleinbahn. Schön. Saal u. Gart. Sonnt. Tanz
Scholtz's Gasthaus Schön. Garten. Angenehm. Familienlokal. Jed. Sonnt.: Familien-Kränzchen.
Klettendorf Fahrradhandlungen König, Paul, Reparatur-Werkstatt
Könisch, P., Kirchstr. 20
Gastwirtschaften Rösner, Ernst, Telefon 3950
Krietern Bäckereien und Konditoreien Beute, Fritz, Breslauerstr. 12
Kolonialwaren Sattler, Fritz, Dorfstr. 3
Zigarren u. Zigaretten Föst, D., Breslauerstr. 1
Kl.-Masselwitz Gemischtwaren Sach, Luise
Oltaschin Gastwirtschaften
Zentral-Gasthaus Inh.: Karl Scholz Jeden Sonntag: Tanz
Deutsches Haus Inhaber: Paul Schreiber Jeden Sonntag Tanz.
Kolonialwaren Gutsche, Gustav
Oswitz Kolonialwaren [illegible], Kolonialwaren Drogen, Farben, Oswitz Nr. 14
Restaurateure
Bensch Etablissement Sonntag u. Donnerstag Tanz

Bürgergarten Oswitz Jed. Sonntag u. Donnerstag: Vornehmer Tanz.
Döring's Festsäle Jed. Sonnt. u. Donnerst.: Tanz
Guhlich's Etablissement vorm. Grünast Streng solides Familienlokal. Saal für Vereinsfestlichkeiten.
Hoffmanns Garten Angenehm. Fam.-Aufenthalt Jd. Sonnt. u. Donnerst. Tanz
Knoblichs Paradies Jed. Sonnt. u. Donnerst. Tanz
„Preußischer Hof“ W. Schilbach Jeden Sonntag und Donnerstag Tanz
Tivoli Inhaber: Gnoth Jed. Sonntag u. Donnerstag: Tanz.
Pilsnitz Kolonialwaren Märtin, August, Pilsnitz 6
Gr.-Tschansch Gastwirtschaften
Reichsadler Inhaber Peter. Jeden Sonntag Tanz.
Gemischtwaren. Wenzel, Pauline, Chausseestr. 3
Kolonialwaren Daliboe, Marie, Dorfstr. 64
Möbel u. Ladeneinricht. P. Wenzel, Breslau Gr.-Tschansch Telefon Ring 11248.
Kl.-Tschansch Fleischereien Weiß, Wilhelm, Chausseestr. 21
Kolonialwaren. Fleischer, Agnes, Dorfstr. 1
Schuhwar. u. Schuhmach. Burgen, Paul, Chausseestr. 2
Weidenhof
Zur Friedenseiche Inhaber: C. Weißbrodt direkt am Bahnhof gelegen. Schattiger Garten, Kegelbahn Sonntags Tanz.
Woischwitz
Adolf Jaschke's Gasthof